

Projekt blieb aus und mußte in der Entwicklung der zweiten (west-)deutschen Republik nachgeholt werden.<sup>3</sup> Die individuellen Freiheits- und kollektiven Politikrechte, sowie die entsprechenden öffentlichen Foren und institutionellen Regelungen, die bei der Verfassungsgebung fixiert wurden, ermöglichten zwar strukturell eine demokratische Vergesellschaftung der bundesdeutschen StaatsbürgerInnen. Diese strukturellen Möglichkeiten waren gesellschaftlich nicht verlangt, geschweige denn erkämpft worden — und mußten von der bundesdeutschen Gesellschaft nachholend ergriffen werden.

Oswald von Nell-Breuning hat an dieser nachholenden Gründung der Bundesrepublik mitgewirkt, indem er den katholischen Bevölkerungsteilen das demokratische Projekt eröffnete und sie zur politischen Partizipation in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen drängte. Dabei verzichtete er nicht auf die traditionellen Weltdeutungen und Ordnungsvorstellungen des katholischen Glaubens. Diese rezipierte und interpretierte er vielmehr in einer Weise, daß die demokratische Republik als ein „katholisches Projekt“ erschien. Nicht als ein emphatischer Demokratietheoretiker, sondern als „Nestor katholischer Soziallehre“ vermittelte Nell-Breuning die traditionellen katholischen Politikvorstellungen mit den Anforderungen säkularisierter Politik in pluralen Demokratien. Als öffentliches Sprachrohr der katholischen Bevölkerungsteile drängte er in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen dabei zugleich auch auf deren Berücksichtigung in staatlicher Gesetzgebung, in Gewerkschaften oder Parteien. So führte er wiederum „katholische“ Orientierungen in die nachholende Gründung der Bundesrepublik ein. Damit hat Nell-Breuning auch Anteil an der schnellen Ausgrenzung radikal-demokratischer Politikmodelle aus der politischen Öffentlichkeit und — insofern solche Positionen nach '45 gerade von Linkskatholiken vertreten wurden — auch deren Ausgrenzung aus dem katholischen Bewußtsein. Nell-Breunings Werk und Wirken steht also für den westdeutschen Weg begrenzter Demokratisierung und für die republikanische Integration des Katholischen. Das „Mitmachen“ katholischer Christen an diesem politischen Projekt pluraler Demokratie stattete seine „katholische Soziallehre“ mit kirchlicher Autorität aus. Damit trug sie dazu bei, eine erneute Absonderung eines „politischen Katholizismus“ in der nachholenden Gründung der Bundesrepublik zu verhindern. Diese Einschätzung möchte ich plausibel machen, indem ich zunächst referiere, wie Nell-Breuning die Rolle von katholischen Christen und ihrer Kirche in demokratischen Gesellschaften bestimmt (2.), um dann den zugleich konservativ-

katholischen wie reformerischen Charakter seiner „Soziallehre“ (3.) zu charakterisieren.

## 2. Christen in der pluralen Demokratie

Daß der christliche Glauben etwas mit politischem Handeln der Glaubenden zu tun hat, war innerhalb der katholischen Kirche prinzipiell immer unbestritten. Die Kirche verwalte — so ihr vorkonziliares Selbstverständnis — eine umfassende Lehre vom göttlichen Heil und der heilsgemäßen weltlichen Ordnung, zu der auch die entsprechenden Normen für individuelles und gesellschaftliches Handeln gehöre. Glauben wurde als das „Für-wahrhalten“ dieser wahren Lehre behauptet, das sich den vom kirchlichen Lehramt verpflichteten Sätzen unterwirft und — als Konsequenz des Glaubens — auch das Handeln nach den sittlichen Weisungen des Lehramtes ausrichtet. Da das göttliche Heil in der Geschichte ausschließlich in der institutionellen Kirche vermutet wurde, erschien das „Für-wahrhalten“ der kirchlichen Lehre und ein Leben gemäß dieser Lehre als der einzige Weg, sich die Gnade Gottes zu erschließen. Insofern der rechte Glauben die richtige Befolgung seiner sittlichen Auflagen auch bei der politischen Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse einschloß, implizierte das katholische Glaubensbekenntnis immer eine „katholische politische Praxis“.

Doch die politische Reichweite dieser „katholischen politischen Praxis“ blieb beschränkt, weil sie in die bestehenden gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen eingebunden wurde. Insofern die bestehenden Verhältnisse überhaupt in der kirchlichen Glaubenslehre bedacht wurden, wurden sie nämlich „als die einzig möglichen und darum als gottgewollte“ ausgegeben. „Bei solcher Denkweise durfte an diesen Institutionen nichts geändert, sondern mußte versucht werden, innerhalb dieser Institutionen den einzelnen ... hilfreich beizustehen.“<sup>4</sup> Die kirchliche Lehre von der göttlichen Ordnung behauptete für jeden Menschen einen ihm eigenen und vorgegebenen Platz innerhalb der Gesellschaft. Unter dem Ideal einer wohlgeordneten Gesellschaft erschien politische Praxis nur insoweit legitim, wie Einzelne oder soziale Gruppen ihre vordefinierten sozialen Orte erlangen sollten. Eine derartige politische Praxis verändert nicht gesellschaftliche Verhältnisse, sondern realisiert gesellschaftliche Stellungen — erreicht das, was den einzelnen

Menschen gemäß Stand, Geschlecht oder Alter etc. zustehe: „Jedem das seine!“

Noch in den Staats-Lehrschreiben von Papst Leo XIII. (1878-1903) werden die Christen als Untertanen zweier Regimenter, nämlich der weltlichen und der geistlichen Obrigkeit vorgestellt, die sich bei der Verwaltung ihrer Untertanen harmonisch die Aufgaben teilen und sich gegenseitig unterstützen. In beiden Regimentern hätten sich die Gläubigen einzufügen, „ihre“ Plätze einzunehmen und „ihre“ Pflichten zu erfüllen. Im katholischen Glaubensstaat, der dieses kooperative Nebeneinander von Kirche und Staat realisiert, wäre politische Praxis aus dem Glauben überflüssig, vielmehr Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit angebracht. Genau zu diesem Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit in weltlichen Fragen habe die Kirche die Gläubigen anzuleiten, meinte Papst Leo XIII.: sie zu guten StaatsbürgerInnen zu erziehen, sei der politische Auftrag kirchlicher Seelsorge.

Erst wenn die staatliche Obrigkeit das kirchlich verkündete Sittengesetz zu verletzen schien, wurden die Gläubigen aus der staatlichen Gehorsamspflicht entlassen und stattdessen zum „Widerstand“ angehalten. So entschied die kirchliche Lehre, d.h. das kirchliche Lehramt über Verbot oder Gebot „katholischer politischer Praxis“. Die Zerstörung einer vermeintlich „katholischen“ Gesellschaftsordnung und die Säkularisierung von Politik durch die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse erschien dem kirchlichen Lehramt genau als eine derartige Herausforderung zum katholischen Widerstand. Die Kirche rief die katholischen Christen zur Verteidigung von Kirche und Sittengesetz in den „politischen Katholizismus“. Als schweres Versagen notiert Nell-Breuning, daß dieser „politische Katholizismus“ damit, „anstatt die Führung der freiheitlichen Entwicklung zu übernehmen, sich ihr entgegenstemmte, daß man den hohen ethischen Gehalt der außerkirchlichen und außerchristlichen Strömungen, denen es um die Menschenwürde, um den Kampf für die freie Entfaltung der Persönlichkeit und gegen die Selbstentfremdung des Menschen ging, nicht erkannte, sondern ... das Ganze als widergöttlich ablehnte.“<sup>5</sup>

In der Epoche des „politischen Katholizismus“ wurde Oswald von Nell-Breuning kirchlich und politisch sozialisiert. Dort liegen Quellen und Anliegen seiner „katholischen Soziallehre“, die sich in eine Art einfügender Opposition zum „politischen Katholizismus“ begibt. Sie in den „politi-

schen Katholizismus“ einfügend, negierte der heutige „Nestor katholischer Soziallehre“ zu keiner Zeit das katholizistische Verständnis von Glauben und Kirche oder die damit verbundenen gesellschaftspolitischen Ansprüche der kirchlichen Soziallehre. Auch er versteht unter Kirche ausschließlich die hierarchisch verfaßte Glaubensgemeinschaft, die durch göttliche Stiftung und mit der Autorität Gottes die „Offenbarungswahrheiten und die dazugehörenden sittlichen Gebote allen Menschen zu verkünden, d.h. zur Annahme und Befolgung vorzulegen“ habe.<sup>6</sup> Dabei nehme die Kirche notwendig in Anspruch, „daß nur in Jesus Christus Heil und sie die allein legitime Vermittlerin dieses Heiles sei.“<sup>7</sup> Insofern dieses Heil allen Menschen zugesprochen sei, beinhalte diese Vollmacht zugleich den Anspruch der Kirche gegenüber allen Menschen und ihren staatlichen Organisationen, als alleinige Vermittlerin göttlichen Heils anerkannt zu werden. Diese Forderung impliziere wiederum den Anspruch, die kirchliche Lehre vom göttlichen Heil und von der heilsgemäßen Ordnung der Gesellschaft habe allgemeine Anerkennung zu finden und müsse politisch befolgt werden.

Somit teilt Oswald von Nell-Breuning seine theologischen Grundlagen mit dem „politischen Katholizismus“. Doch dazu in Opposition erkennt er die dem entgegenstehenden Realitäten als Handlungsfelder zum „Mitmachen“ für katholische Christen an. Gesellschaften, deren Mitglieder sich nur zum Teil zum christlichen Glauben in katholischer Konfessionalität bekennen, könnten nämlich den gesellschaftspolitischen Ansprüchen der katholischen Kirche gar nicht nachkommen. Sie müßten die soziale Geltung von Kirche und ihrer Verkündigung begrenzen. Denn was die Kirche im Glauben legitimerweise beanspruchen „muß“, „kann“ ihr außerhalb des Glaubens gar nicht gewährt werden.<sup>8</sup> Dort wo Katholiken nur ein Teil der Gesellschaft ausmachen, könne der Staat der Kirche nicht länger das „Nebeneinander“ einer geistlichen Obrigkeit einräumen. Die Kirche müsse sich stattdessen als Gemeinschaft der Glaubenden innerhalb der pluralen Gesellschaft einfügen.

Damit verliert die katholische Kirche ihr gesellschaftliches Monopol auf Weltanschauung und „Soziallehre“. Die Legitimität von politischer Herrschaft und politischer Praxis kann nun auch von katholischen Christen und ihrer Kirche in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nicht länger mit Bezug auf eine durch Gott autorisierte Lehre begründet werden. Ohne also den gesellschaftspolitischen Anspruch des „politischen Katholizismus“

zurückzuweisen, will die „katholische Soziallehre“ von Nell-Breuning die gesellschaftliche Entkopplung von Religion und Politik sowie die Säkularisierung politischer Legitimität anerkennend berücksichtigen.

Die Einordnung der katholischen Kirche in die demokratische Gesellschaft wurde ihr durch verfassungsmäßigen Schutz als öffentlich-rechtliche Körperschaft leicht gemacht: „Die Kirche kann sich damit abfinden, sie kann sogar — ohne sich aufzugeben — durch geschickte Anpassung die Vorteile, die aus einer solchen Behandlung erwachsen können, sich zunutze machen.“<sup>9</sup> Die in der ersten und zweiten deutschen Republik gefundenen institutionellen Lösungen, die katholische Kirche in die Gesellschaft zu integrieren, hält Nell-Breuning daher für einen tragbaren Kompromiß zwischen kirchlichem Selbstverständnis und pluralen Gesellschaften. Daher interessiert sich seine „katholische Soziallehre“ auch weniger für die Rolle der Kirche, als für die Rolle der (katholischen) Christen in den politischen Auseinandersetzungen pluraler Demokratien. Sie versteht sich geradezu als theoretisches Instrument, die politische Praxis der Christen aus den integralistischen Fesseln des „politischen Katholizismus“ zu befreien. Unter dem Begriff „Integralismus“ kritisiert Nell-Breuning kirchliche Orientierungen, die die geschichtlichen Handlungsfelder der Christen als von der kirchlichen Heilsverkündigung abgeleitete und abhängige Realitäten behauptet. So wird etwa im Integralismus der Staat in ein Dienstverhältnis zur Kirche und als von ihr weisungsgebunden gefordert. Ist in der Realität der Staat aber schon nicht in dieser Weise integraler Teil der kirchlichen Heilsverkündigung, dann müßten wenigstens die katholischen Christen — in Zusammenschlüssen unter klerikaler Leitung (Parteien, Arbeiterverbänden etc.) — in eine Politik im Auftrag der Kirche eingebunden werden. Gegen dieses integralistische Konzept einer „katholischen Politik“ will die „katholische Soziallehre“ von Nell-Breuning die Christen zur politischen Praxis im eigenen Interesse (a) und in eigener Verantwortung (b) anregen.

(a) Moderne Gesellschaften konstituieren sich durch die sozialen Auseinandersetzungen zwischen den individuellen und kollektiven Subjekten, die ihre unterschiedlichen Interessen verfolgen und durchzusetzen versuchen. Die Konstitution der Gesellschaft durch Interessenskonflikte, die zugleich eine ständige Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse besorgen, faßt Nell-Breuning mit dem Begriff der „interessenpluralistischen Gesellschaft“. Deren sozial dominante Ausprägung sieht er in den konkurrierenden In-

teressenslagen von Kapitaleignern und der Klasse der abhängig Beschäftigten.

Im Gegensatz zum Integralismus besteht er auf der theologischen Würde der geschichtlichen Handlungsfelder der Menschen. Weil die geschichtlichen Entwicklungen „an und für sich Werte ... und darum auch Werte in den Augen Gottes“<sup>10</sup> verkörpern würden, sei die geschichtliche Praxis der Glaubenden — die Veräußerung von Werten — das geschichtliche Bewährungsfeld ihres Glaubens. Die Christen hätten an den Auseinandersetzungen der „interessenpluralistischen Gesellschaft“ teilzunehmen, weil dort die Werte ihres Glaubens jeweils fixiert und durchgesetzt würden. Die Christen sollen dabei nicht die Interessen des „göttlichen Heils“, vertreten durch den kirchlichen Klerus verfolgen, sondern ihre eigenen Interessen: „... jeder Mensch, auch der Christ, ist Interessenträger und in diesem Sinn 'Interessent'. Seine sittliche Aufgabe ist nicht, kann und darf nicht sein, sich der Interessen zu entschlagen, sondern seine Interessen zutreffend zu erkennen, sie richtig gegeneinander abzuwägen, um die rechte Auswahl unter ihnen zu treffen, und sie mit den Interessen anderer abzustimmen, um allen berechtigten Interessen gerecht zu werden.“<sup>11</sup>

Die theologische Legitimität eigeninteressierter Politik ergibt sich für Nell-Breuning nicht aus der Autonomie und Kreativität politischer Subjekte, sondern aus der Eigenständigkeit der gesellschaftlichen Handlungsbereiche („Sachgesetzlichkeit der verschiedenen Kultursachbereiche“<sup>12</sup>), etwa der Eigenständigkeit von Ökonomie und Politik. Aus der sachverständigen Mitwirkung an diesen „kulturellen Sachbereichen“ leitet Nell-Breuning dann die Autonomie der handelnden Christen von klerikaler Bevormundung ab. So vermittelt Nell-Breuning die katholische Tradition einer geordneten Welt mit dem Emanzipationsanspruch neuzeitlicher Autonomie. Die Interessenskonflikte zwischen handelnden Menschen betrachtet er als ein notwendiges Mittel, die jeweils autonomen Zwecke der „kulturellen Sachbereiche“ zu verwirklichen: in sozialen Konflikten bringe erst die Organisation von Gegenmacht den Sachverstand gegen nicht legitimierte Interessen sozialer Macht auf den Weg. Allerdings bleibt auch seine ordnungspolitische Hoffnung, daß bei einer entsprechend wohlgeordneten Organisation der Gesellschaft die Interessensauseinandersetzungen der modernen Gesellschaften wenn schon nicht abbrechen, dann zumindest wesentlich reduziert werden könnten. Sein politisches Ziel bleibt also die wohlgeordnete Gesellschaft des „politischen

Katholizismus“ — nur bis zu ihrer Errichtung empfiehlt Nell-Breuning den katholischen Christen, eigenständig in den Auseinandersetzungen der „interessenpluralistischen Gesellschaft“ mitzumachen.

(b) Nell-Breuning drängt damit auf die politische Emanzipation der katholischen Christen aus der Definitionsgewalt der kirchlichen Hierarchie, deren lehramtliche Soziallehre ihnen dann nicht mehr die sittliche Abwägung von eigenen Interessen abnehmen könne, sondern nur orientieren solle. Dabei könne die Orientierung durch die kirchliche Soziallehre in den „weltanschaulich pluralistischen Gesellschaften“ nur noch eine begrenzte Normativität beanspruchen. Die Legitimität politischer Herrschaft und politischer Praxis könne nämlich in diesen Gesellschaften theologisch nicht mehr hinreichend begründet werden. Die Soziallehre der katholischen Kirche sei in diesen Gesellschaften nur eine von mehreren, die ihre Wahrheit — so Nell-Breuning — nur innerhalb der Glaubensgemeinschaft mit lehramtlicher Autorität rechtfertigen, dafür außerhalb der Kirche keine gesellschaftliche Anerkennung erwarten und beanspruchen könne. Nell-Breuning akzeptiert die Bindung der Glaubenden an die kirchliche Hierarchie für den Innenraum der kirchlichen Institutionen. Außerhalb der Kirche — in den verschiedenen „kulturellen Sachbereichen“ — stellt er die katholischen Christen auf eigene Füße. Deshalb gelte für die politische Praxis der Christen in „weltanschaulich pluralistischen Gesellschaften“, was Nell-Breuning im folgenden Zitat nur hinsichtlich ihrer Beziehung zu politischen Parteien expliziert: „Als Christ, gleichviel ob katholisch oder nicht-katholisch, soll er an das politische Tun der Partei, der er beitrifft oder die er wählt, den Maßstab des christlichen Sittengesetzes anlegen. Ich sage: als *Christ*. In seiner Eigenschaft als *Staatsbürger* hat der Christ an die politischen Parteien den politischen Maßstab anzulegen. Das will sagen: Er muß sich ein Urteil darüber bilden, ob das, was die Partei unternimmt oder zu verwirklichen sucht, dem wahren Wohl der staatlichen Gemeinschaft und — heute — darüber hinaus auch der Staatengemeinschaft, der Gesamtmenschheit dient oder doch zu dienen ver spricht.“<sup>13</sup>

Sollen die Christen in den sozialen Auseinandersetzungen pluraler Gesellschaften ihre eigenen Interessen verfolgen und so an der Entwicklung dieser Gesellschaften mitwirken, müßten sie zugleich an den demokratischen Einigungsprozessen teilzunehmen bereit und fähig sein, um die Legitimität ihrer Praxis auszuweisen. Dann könnten die Christen in diesen sozialen Aus-

einandersetzungen keine anderen Grundlagen politischer Legitimation als alle anderen politischen Subjekte auch beanspruchen: Allein die Überzeugungskraft vernünftiger Argumente könne in demokratischen Gesellschaften Interessen gegen konkurrierende Interessen legitimieren.

Damit negiert Oswald von Nell-Breuning die Existenz einer spezifisch „katholischen“ Gesellschaftslehre, die den Christen einen „katholischen“ Gesellschaftsentwurf zur politischen Realisierung aufgäbe und dafür eine „katholische“ Begründung bereitstelle. Für Nell-Breuning ist der Begriff „katholische Soziallehre“ vielmehr „sprachlich genommen ein Unbegriff“:<sup>14</sup> eine politisch relevante Soziallehre könne weder für ihren Gehalt, noch für dessen Begründung beanspruchen, einem wie auch immer gearteten Eigengut christlichen Glaubens zu entstammen. Die Soziallehre seiner Kirche beanspruche deshalb — so Nell-Breuning —, nicht nur von den Mitgliedern der eigenen Glaubensgemeinschaft, sondern von allen Menschen in den „weltanschaulich pluralistischen Gesellschaften“ gemeinsam und mit guten Gründen vertreten werden zu können. „Was berechtigt, diese Soziallehre als ‚katholisch‘ zu bezeichnen, ist demnach nicht ein ihr eigentümlicher, spezifisch katholischer Lehrgehalt, sondern einfach ihre *Herkunft*“.<sup>15</sup> So hält Nell-Breuning nicht eine „katholische Soziallehre“, sondern nur eine „Soziallehre der katholischen Kirche“ für das legitime Unternehmen einer Kirche, die sich zwar als „Ferment“, aber dennoch nur als ein Teil der demokratischen Gesellschaft behaupten kann.

Sein Konzept kirchlicher Soziallehre besteht auf deren universale Kommunikationsfähigkeit gegenüber „allen Menschen guten Willens“. Nicht kirchenamtliche Autorität, sondern einsichtige Gründe allein weise die Wahrheit kirchlicher Soziallehre aus. „Was die Schlüssigkeit unserer Argumentation angeht, sollten wir an uns selbst strenge Anforderungen stellen. Wir fehlen da manchmal“, so der selbstkritische Kommentar vom „Nestor“, „durch zu großes Selbstvertrauen und meinen, eine Argumentation sei für jedermann einsichtig, die in Wirklichkeit noch sehr der Nachbesserung bedarf.“<sup>16</sup> Vom kirchlichen Kontext dieser Soziallehre erwartet er über die Schlüssigkeit ihrer einsichtigen Begründung hinaus, daß der theologische Horizont politisch legitimer Praxis identifiziert werde. Dort wo kirchlich etwa die unverletzliche Würde jedes Menschen behauptet wird, könne dieses ethische Urteil mit der theologischen Aussage über die Gottebenbildlichkeit aller Menschen vertieft werden. Die Einsicht in die theologische Be-

deutung politisch legitimer Praxis verändere aber nicht den Gehalt der Soziallehre. Nell-Breuning rechnet jedoch damit, daß sie die Erkenntnis von legitimer politischer Herrschaft und Praxis, vor allem aber die praktische Herausforderung zur politischen Praxis verstärke. „Gerade in einer weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft ... bringt sie (die Kirche – Anm.) die grundlegenden sittlich-rechtlichen Wertüberzeugungen ein, die der ganzen Menschheit gemeinsam sind, nichtsdestoweniger aber in voller Klarheit und Reinheit nur dort in Geltung stehen, wo Lehre und Beispiel Jesu Christi sie eingepflanzt haben.“<sup>17</sup>

Der Bruch mit dem „politischen Katholizismus“ scheint in diesem Konzept kirchlicher Soziallehre radikal. Doch bleibt er hinter der Konzentration der Soziallehre auf das kirchliche Lehramt verborgen, die Nell-Breuning mit dem „politischen Katholizismus“ teilt. Von einer Soziallehre der Kirche will er nämlich nur dann sprechen, wenn sie „von der katholischen Kirche, von ihrem Lehramt, von Päpsten und Bischöfen, in zweiter Linie auch von katholischen Fachgelehrten in Einklang oder in Anlehnung an das Lehramt ihrer Kirche vorgelegt wird“.<sup>18</sup> Die Verkündigung dieser Soziallehre sieht er im göttlichen Stiftungsauftrag der Kirche und in der Beauftragung des kirchlichen Amtes begründet, „die Menschen zu lehren, was in allen Bereichen des Lebens, also auch im Bereich von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, Gottes heiliger Wille ist, und sie anzuhalten, ihn zu befolgen“.<sup>19</sup> Die Bindung der katholischen Christen an die kirchliche Hierarchie vergleicht Nell-Breuning dabei mit seinem Bild von Eltern-Kind-Beziehungen: „Die Eltern unterweisen die Kinder über die Dinge, über die Verhältnisse, in denen sie sich noch nicht auskennen. Die Eltern halten die Kinder an, tu dieses und laß jenes. Die Eltern können sich darin irren, irren sich sogar nicht selten. Nichtsdestoweniger haben die Kinder die Autorität der Eltern zu respektieren und sich danach zu richten. Ähnlich verhält es sich nach katholischen Verständnis im Verhältnis der Träger des kirchlichen Lehr- und Hirtenamtes zur Gesamtheit der Gläubigen.“<sup>20</sup> In die zweite Linie kirchlicher Soziallehre hat sich Nell-Breuning demütig eingefügt und profilierte sich als herausragender Interpret kirchlicher Sozialverkündigung. Ganz ehrlich war diese Unterordnung allerdings nicht: abgesehen davon, daß er maßgeblich an Dokumenten kirchlicher Sozialverkündigung („Quadragesimo anno“, Synodenpapier „Kirche und Arbeiterschaft“) mitgeschrieben hat, hat er seine Soziallehre in kirchenamtlicher Sozialverkündigung „wieder“ gefunden.

Damit er sich trotz seiner lehramtlichen Fixierung kirchlicher Soziallehre dennoch von integralistischen Politikverständnis distanzieren kann, muß Nell-Breuning scharf zwischen der hierarchisch fixierten Kirche und den politisch engagierten Christen, d.h. den Christen außerhalb der (hierarchisch fixierten) Kirche unterscheiden. Die hierarchisch verfaßte Kirche habe die grundlegenden sittlichen Orientierungen, d.h. die Maßstäbe politischer Legitimität zu verkündigen, die allen Menschen aus guten Gründen einsichtig und die „für-wahr-zu-halten“, die Glaubenden verpflichtet seien. Entsprechende gesellschaftliche Verhältnisse aber durchzusetzen, „dazu sind *andere* berufen, darunter nicht zuletzt ihre eigenen Gläubigen, aber nicht als Angehörige der Kirche“ sondern als politische Subjekte der Gesellschaft.<sup>21</sup> Die Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Obrigkeit in den Staatslehreschreiben von Papst Leo XIII. taucht bei Nell-Breuning in neuer Gestalt wieder auf: als Unterscheidung zwischen dem „unpolitischen ‚politischen Engagement‘ der Kirche“<sup>22</sup> und dem politischen Engagement der Christen, zwischen unpolitischem Glauben und politischer Wirksamkeit des Glaubens, eben zwischen Kirche und Katholizismus.<sup>23</sup> Den direkten Zugriff der kirchlichen „Soziallehre“ auf die politische Praxis der Glaubenden kann er vermeiden, indem er den Eigensinn der politischen Praxis in demokratischen Gesellschaften in Anschlag bringt. Damit spaltet die plurale Gesellschaft – zumindest für Nell-Breuning – die Christen zwischen Hierarchie gebundenen Kirchenmitgliedern und eigenständigen politischen Subjekten auf. Halten sie als Kirchenmitglieder die kirchliche Soziallehre im Glauben für „wahr“, müssten sie als politische Subjekte erst von ihrer Wahrheit überzeugt werden.

Mit diesem halben Entgegenkommen an plurale Gesellschaften führt Nell-Breuning die katholisch gebundenen Bevölkerungsteile in eine entsakralisierte Politik einer demokratischen Republik ein. Als politische Subjekte nehmen sie – ungebunden von der lehramtlichen Soziallehre ihrer Kirche – an den sozialen Auseinandersetzungen teil, indem sie ihre eigenen Interessen verfolgen und gegen konkurrierende Interessen eigenständig legitimieren müssen. In dieser ethischen Abwägung finden die Christen wie alle anderen politischen Subjekte eine kirchlich verkündete Soziallehre vor, deren grundlegende Orientierung rationale Begründung und Geltung beansprucht. Als Mitglieder dieser Kirche an diese Soziallehre gebunden, bewährt sich diese für sie als politische Subjekte erst in den sozialen Auseinandersetzungen.

Mit diesem Verständnis kirchlicher Soziallehre verlangt Nell-Breuning nicht die Negation des „politischen Katholizismus“, sondern kann weiterhin den Glauben direkt an eine lehramtlich verwaltete Lehre binden und dennoch — in Opposition zum „politischen Katholizismus“ — den Eigensinn politischer Praxis behaupten. Daher begreife ich die „katholische Soziallehre“ Oswald von Nell-Breunings als einen Brückenkopf vom kirchenzentrierten Politikverständnis des „politischen Katholizismus“ hin zu einem demokratischen Politikverständnis einer politisch engagierten Glaubenspraxis mündiger Christen. Nell-Breuning bereitet einen weichen Übergang, der scharfe Negationen von traditionellen Überzeugungen vermeidet. Daß bereits diese sanfte Absage an den „politischen Katholizismus“ dort verstanden wurde und die Behäbigkeit des katholischen Milieus vielfach überforderte, dokumentieren die Anfeindungen, denen sich Nell-Breuning Zeit seines aktiven Lebens von katholischer Seite ausgesetzt sah.

### 3. Der sanfte Übergang „katholischer Soziallehre“

Die „katholische Soziallehre“ Oswald von Nell-Breunings überführt die traditionellen Orientierungen des „politischen Katholizismus“ in das politische Projekt einer pluralen Demokratie. Überzeugt ist diese sanfte Vermittlung jedoch weniger von der Idee einer demokratischen Vergesellschaftung autonomer politischer Subjekte. Vielmehr treibt Nell-Breunings „katholische Soziallehre“ eine kirchliche Sorge, daß nämlich die katholische Kirche wieder einmal den Anschluß an die gesellschaftlichen Entwicklungen verpassen könnte. Die katholische Verklärung des Vergangenen und die sondergesellschaftliche Ghettoisierung „katholischer politischer Praxis“ ergebe immer nur eine gesellschaftliche Inferiorität der Katholiken und mindere den Einfluß ihrer Kirche auf die gesellschaftliche Entwicklung. Dagegen steht Nell-Breunings politisches Credo: „Mitmachen ist alles!“ Die katholische Kirche hätte sich in die pluralen Gesellschaften einzufügen, und die katholischen Christen sollten an den sozialen Auseinandersetzungen teilnehmen — so könnten beide an den gesellschaftlichen Entwicklungen (mit)gestaltend partizipieren.

Mit der Aufmunterung zum „Mitmachen“ vermittelt die „katholische Soziallehre“ Nell-Breunings zugleich den Eindruck, die traditionellen Orien-

tierungen lehramtlicher Soziallehre seien für diese politische Partizipation relevant und hinreichend. Allenfalls die jeweils konkreten Anwendungen ihrer fundamentalen Orientierungen würden „neues Denken“ auch innerhalb der katholischen Kirche verlangen. Nell-Breunings Soziallehre bestätigt in der Aufforderung zum „Mitmachen“ zugleich die lehramtliche Soziallehre seiner Kirche und verpflichtet auf deren Gesellschaftsideal wohlgeordneter sozialer Zusammenhänge. In die nachholende Gründung der Bundesrepublik bringt er damit eine ausgeprägt konservative Politikorientierung als intellektuellen Beitrag katholischen Denkens ein. In Übereinstimmung mit der traditionellen Soziallehre des kirchlichen Lehramtes versteht Nell-Breuning nämlich das demokratische Projekt nicht als einen offenen Prozeß, in dem sich Ziele und Normen der Gesellschaft erst in sozialen Auseinandersetzungen aller Gesellschaftsmitglieder konstituieren. Vielmehr seien Ziele und Normen allen politischen Auseinandersetzungen — so Nell-Breuning in konservativer Tradition — den jeweiligen politischen Auseinandersetzungen im Gemeinwohl der Gesellschaft immer schon vorgegeben.

Erst ein einheitlicher Wille aller Gesellschaftsmitglieder konstituiere Gesellschaft. Dieser Wille müsse — soll die Gesellschaft nicht einfach auseinanderfallen — unabhängig von den subjektiven Interessen der Gesellschaftsmitglieder auf dem vorgegebenen Zweck der Gesellschaft basieren. Nell-Breuning vergleicht: Wie die Philatelisten-Vereinigung durch ihren objektiven Zweck bestehe, nämlich Briefmarken zu sammeln und zu tauschen, so würden eben auch Gesellschaften und alle gesellschaftlichen Gebilde nur auf einem, individuellem Handeln vorgegebenem Gemeinwohl existieren. Das Gemeinwohl sei „der Zweck oder das Ziel, wozu oder wofür das betreffende gesellschaftliche Gebilde oder Gemeinwesen besteht“.<sup>24</sup> Mit einem Unterschied: aus der Philatelisten-Vereinigung könne man austreten, aus der Gesellschaft aber nicht. Nach dem Vorbild eines Zweckvereins bildet Nell-Breuning seine Vorstellung von Gesellschaft und gesellschaftlichen Gebilden. So wenig er sich vorstellen kann, daß sich Familienmitglieder auf Ziele und Normen ihres familiären Zusammenlebens erst verständigen, so wenig erscheint es ihm — wie anderen konservativen Gesellschaftstheoretikern auch — möglich, daß sich Gesellschaften erst über eine offene und konflikthafte Aushandlung von Zielen und Normen konstituieren, ohne dabei auseinanderzufallen. „Für jedes gesellschaftliche Gebilde ist das Gemeinwohl ... das einheitsstiftende Band und für alle in einem gesellschaftlichen Gebilde zu treffenden Regelungen der einzig verpflichtende Grund.“<sup>25</sup> Die Erfül-

diese berufsständische Orientierung Eingang in das päpstliche Sozialrundschreiben gefunden — wurde so Teil der Soziallehre der katholischen Kirche. Sie fand aber außerhalb der Kirche keine positive gesellschaftliche Resonanz. Zur großen Enttäuschung Nell-Breunings hat die politische Rezeption sie schnell abgetan und abgelehnt als das, was sie in Wirklichkeit auch ist: als konservative Politikorientierung einer wohlgeordneten Gesellschaft, mit dem Ideal demokratischer Vergesellschaftung nur schwer vereinbar.

„Sieht die Kirche die Ursache dafür, daß die kapitalistische Wirtschaft die Gesellschaft entgliedern und zur kapitalistischen Klassengesellschaft denaturieren konnte, in dem Fehlen eines gesellschaftlichen Gefüges, das auch der Wirtschaft Halt und Ordnung gegeben hätte, so muß ihr als Ziel der Klassenauseinandersetzungen der Aufbau eines solchen Ordnungsgefüges vorschweben,“ schreibt Nell-Breuning 1947 mit Verweis auf „Quadragesimo Anno“ und dem gesellschaftspolitischen Entwurf einer berufsständischen Ordnung.<sup>34</sup> Von diesem konservativen Entwurf einer wohlgeordneten Gesellschaft aus betrieb Nell-Breuning eine entschiedene Ausgrenzung von sozialistischen Politikorientierungen, die auf einer umfassenden politischen und wirtschaftlichen Demokratisierung der sich konstituierenden Bundesrepublik bestanden. An diesen Politikorientierungen kritisierte er mit Bezug auf „Quadragesimo Anno“ ein nur instrumentelles Verständnis gesellschaftlicher Macht und staatlicher Ordnung. In sozialistischen Gesellschaften sei daher „für gewissenhaft verpflichtende Autorität kein Raum“, sie seien „autoritätslos und deswegen auch gottlos.“<sup>35</sup> Diese Politikorientierungen seien — so das Urteil Nell-Breunings — mit der kirchlichen Soziallehre unvereinbar. Und sind es wohl auch: das Ideal einer wohlgeordneten Gesellschaft verträgt sich kaum mit der Vorstellung von Gesellschaft, in der sich Macht erst in offenen Auseinandersetzungen ihrer Mitglieder legitimieren kann. Wegen der Unvereinbarkeit mit der kirchlichen Soziallehre könnten katholische Christen — so urteilt Nell-Breuning weiter — legitimerweise derartige sozialistische Positionen nicht vertreten.<sup>36</sup> So wirkte Nell-Breuning nicht nur bei der politischen Diskreditierung radikaldemokratischer Politikorientierungen aus der westdeutschen Politik mit. Er beteiligte sich damit auch bei der Ausgrenzung derartiger Politikorientierungen, die links-katholische Zirkel der bundesrepublikanischen Gründungsphase noch mit öffentlichem Gewicht vertreten hatten, aus katholischem Milieu und kirchlichem Bewußtsein.

Trotz gemeinsamer konservativer Orientierungen wurde Nell-Breuning von den (katholischen) Konservativen — zumindest in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik — nicht als einer der ihnen akzeptiert. Ihnen war er als der kirchliche Intellektuelle auf der Seite der Anderen, nämlich der gesellschaftlichen Reformprojekte des „Mehr Demokratie wagen“ äußerst suspekt. Nicht als katholischer Konservativer, sondern als Freund der Gewerkschaften und der Godesberger SPD, als Parteigänger der Lohnabhängigen und des Sozialstaatsklientels schreibt die Legende westdeutscher Politik seine Rolle. Und Nell-Breuning akzeptierte diese Legende — und schrieb sie mit. Daß er trotz konservativer Grundoptionen nicht zum konservativen Intellektuellen wurde, kann aber nicht einfach einem einzigartigen Mißverständnis seiner „katholischen Soziallehre“ geschuldet sein. Daß Nell-Breuning zum politischen Reformator innerhalb der „katholischen Soziallehre“ werden konnte, liegt m.E. entscheidend daran, daß er seine traditionellen Orientierungen flexibel — und mit zunehmendem Alter zunehmend flexibler — hielt. Seine konservativen Grundpositionen relativierte und formalisierte er — ohne sie allerdings jemals aufzugeben — so weit, daß er gesellschaftspolitische Reformprojekte jenseits katholischen Denkens nachholend in seine Soziallehre „einpassen“ konnte.

Obwohl seine „katholische Soziallehre“ dem naturrechtlichen Denken verpflichtet bleibt, relativiert er diesen Ansatz an entscheidender Stelle. Das eigentliche „Naturrecht“ einer sachgerechten Ordnung der Wirklichkeit könne — so die naturrechtsethische Pointe Nell-Breunings — überhaupt nicht erkannt werden. Die Soziallehre der katholischen Kirche handele zwar über das „Naturrecht“, d.h. über die vorgegebenen Ansprüche der objektiven Wirklichkeit, aber erkennen und darstellen könne auch sie das „Naturrecht“ nicht. „Naturrecht läßt sich nicht positivieren; eine naturrechtliche Maxime, in Worten unserer menschlichen Sprache gekleidet, ist schon keine naturrechtliche Maxime mehr, sondern ein positiv formuliertes ... Axiom.“<sup>37</sup> So könne das, was objektiv sachgerecht ist, nur in verschiedenen, z.T. konkurrierenden Naturrechtslehren zur Sprache kommen. Diese könnten nur behaupten, das Sachgerechte erkannt zu haben. Über die Geltung dieser Behauptung entscheide aber weder die „Sache“ selbst noch das kirchliche Lehramt, sondern allein die argumentative Auseinandersetzung zwischen den politischen Subjekten — und dies immer wieder neu. Ohne also das Konzept einer politischen Praxis vorgegebenen Ordnung preiszugeben, kann sich die „katholische Soziallehre“ von Nell-Breuning mit seiner Tren-

nung von „Naturrecht“ und Naturrechtslehre auf alle gesellschaftlichen Reformprojekte flexibel einlassen. Keine naturrechtliche Behauptung hindert ihn daran, sich mit neuen und der kirchlichen Soziallehre ungewohnten Zielen und Normen politischer Praxis auseinanderzusetzen.

Nur in einem Punkt ist seine „katholische Soziallehre“ unerbittlich: nämlich in der Behauptung der absoluten und unveräußerlichen Würde eines jeden Menschen. In diesem letzten Grundsatz politischer Legitimität sieht er ein unaufgebbares naturrechtliches Axiom, das durch die biblische Offenbarung der Gottebenbildlichkeit aller Menschen bestätigt werde. Die Anerkennung der Menschenwürde als letztes Prinzip politischer Legitimität erwartet er für den Fall einer Übereinkunft der Soziallehren „aller Menschen guten Willens“ — auch mit der Soziallehre des kirchlichen Amtes. Denn die Soziallehre der katholischen Kirche konzentrierte sich in ihrem Kern — so die Auslegung Nell-Breunings — genau auf diese Behauptung, daß nämlich jedem Menschen eine unhintergehbare Würde zukomme. Diese Konzentration der Soziallehre faßt er in seinem bekannten Bild zusammen, „die ganze Soziallehre lasse sich auf einen Fingernagel schreiben.“ Die habituell konservative Idee, daß die vorgegebene Wirklichkeit zugleich die Aufgaben ihrer Veränderung definiere, weist Nell-Breuning also nicht zurück. Aber seine Relativierung des naturrethethischen Ansatzes begrenzt deren Relevanz auf die Behauptung der unverletzlichen Menschenwürde. Nell-Breuning bereitet einen sanften Ausgang aus dem Naturrechtsdenken kirchlicher Soziallehre — einen Ausgang, den selbst zu gehen, er vehement verweigert hat.

Auch seine gesellschaftstheoretische Orientierung auf das Gemeinwohl, das der politischen Praxis der Einzelnen vorgegeben sei, weicht er durch Relativierung der vermeintlich vorgegebenen Zwecke gesellschaftlicher Zusammenhänge auf. Das Gemeinwohl nämlich könne nur in den sozialen Auseinandersetzungen der politischen Subjekte erkannt und begriffen werden: als das allgemeine Interesse der jeweils betroffenen Gesellschaftsmitglieder. Sein „Gemeinwohlbegriff ist der Auffüllung mit einer Fülle materieller Gehalte nicht nur fähig, sondern bedürftig. Welche konkreten Gehalte das Gemeinwohl jeweils konstituieren, steht nicht im vorhinein fest; diese konkreten Gehalte sind nicht im vorhinein gegeben.“<sup>38</sup> So dient ihm das Gemeinwohlprinzip als eine normative „Meßlatte“, die an die bestehenden Verhältnisse und an die politischen Optionen gesellschaftlicher Veränderung gehalten werden müsse. Damit fragt die „katholische Soziallehre“ von Nell-Breuning

nicht, ob die „wesentlichen“ Werte kirchlicher Soziallehre politisch auch befolgt werden. Sie versucht vielmehr, Optionen politischer Praxis zu überprüfen, ob und in wie weit sie ein allgemeines Interesse aller Gesellschaftsmitglieder verkörpern. Nicht das „Katholische“, nicht die Metaphysik gesellschaftlicher Ordnungen, sondern die Universalität allgemeiner Interessen ist das kritische Prinzip seiner Soziallehre, das sich hinter seinem Begriff des Gemeinwohls verbirgt. „Wenn wir an einen Zustand oder an eine zu treffende Maßnahme den Maßstab des Gemeinwohls anlegen, wissen wir genau, was wir meinen oder wonach wir fragen: ob nämlich dieser Zustand oder diese Maßnahme einzelner oder bestimmter Gruppen in der Gesellschaft auf Kosten anderer oder des Ganzen begünstigt, oder ob das Ganze so geordnet ist und/oder gestaltet wird, daß alle seine Glieder davon Vorteil haben oder doch die Vorteile derer, die solche genießen nicht dadurch erkaufte sind, daß anderen unbillige Lasten auferlegt werden.“<sup>39</sup> Die „katholische Soziallehre“ von Nell-Breuning versteht sich daher nicht als ein abgeschlossenes System ewig endgültiger Wahrheiten über das gesellschaftliche Gemeinwohl, sondern als ein fortlaufender und wandlungsfähiger Erkenntnisprozeß in ständiger und kritischer Auseinandersetzung mit den realen politischen Projekten gesellschaftlicher Veränderung — nicht als Lehrgebäude, sondern als Lernbewegung. Den Oberwächtern der Reinheit „katholischer Soziallehre“ war diese Flexibilität Nell-Breunings als „Verfälschung“<sup>40</sup> päpstlicher Dokumente verdächtig: „Derartige Purzelbäume ... haben mit Wissenschaft wenig mehr zu tun, sie sind Ausdruck eines ideologisch-politischen Standortwechsels.“<sup>41</sup>

Doch begnügt sich Nell-Breuning mit der normativen Überprüfung politischer Reformprojekte nicht, er versuchte vielmehr das „letzte Wort“. Für gesellschaftliche Verhältnisse oder politische Reformvorhaben, die er nach kritischer Prüfung für gerecht und legitim hielt, wagte er nicht selten die Behauptung, daß sie das verwirklichen würden, bzw. erreichen wollten, was die Soziallehre seiner Kirche schon immer gemeint habe. Ein bißchen wie im bekannten Märchen vom Hasen und Igel gewinnt seine „katholische Soziallehre“ mit einem: „Bin schon da!“ Bekannt wurde etwa der Kommentar von Nell-Breuning zum Godesberger Parteiprogramm der SPD: dessen gesellschaftspolitischer Teil enthalte ein „Kompendium der katholischen Soziallehre“. Mit diesem „Bin schon da!“ seiner Soziallehre bescheinigte er zugleich bestehenden Verhältnissen oder politischen Reformprojekten das richtige Ziel zu verwirklichen bzw. anzustreben, und der Soziallehre, sich

wieder einmal durchgesetzt zu haben. Faktisch vermittelte er so die traditionelle Soziallehre seiner Kirche mit politischen Orientierungen jenseits katholischer Traditionen. Öffentlich unterstellte er jedoch eine Vermittlung in Gegenrichtung: nicht die „katholische Soziallehre“ habe sich einer veränderten Welt, sondern die Welt habe sich der Soziallehre angeglichen.

Mit seiner Strategie, politischen Reformprojekte jenseits katholischer Tradition in die „katholische Soziallehre“ einzuholen, wurde Nell-Breuning zu einer wichtigen kirchlichen Autorität für diejenigen katholischen Christen, die aus dem „politischen Katholizismus“ ausbrechen wollten, sich aber gegenüber dieser Tradition — etwa in ihren Sozialverbänden oder Pfarrgemeinden — legitimieren mußten oder sich dazu genötigt sahen. Mit Nell-Breunings „katholischer Soziallehre“ teilen sie dabei vielleicht weniger deren traditionellen Grundorientierungen, als vielmehr die normative Überprüfung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse oder politischer Bewegungen. So wurde etwa Nell-Breunings Kritik am „sozial temperierten Kapitalismus“ rezipiert, ohne die Folie seiner Kritik, nämlich seinen Entwurf einer „berufständischen Ordnung“ zu teilen oder auch nur zu kennen. Auch die Vereinbarkeit von kirchlicher Soziallehre und Godesberger SPD-Grundsatzprogramm ließ sich aufgreifen, ohne überhaupt zu wissen, was in einem „Kompendium katholischer Soziallehre“ zu stehen habe. Das richtige Wort des „Nestors“ zur richtigen Zeit war offensichtlich wirkungsgeschichtlich bedeutsamer als eine ausformulierte und systematisierte „katholische Soziallehre“ von der richtigen Gesellschaftsordnung — für die sich im übrigen Nell-Breuning auch nie als kompetent und zuständig behauptet hat.

In seiner „katholischen Soziallehre“ vermittelt Nell-Breuning traditionelle Orientierungen kirchlicher Soziallehre mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und politischen Bewegungen der westdeutschen Republik. Die kirchliche und die gesellschaftliche Bedeutung dieser Vermittlung sehe ich darin, daß sie dem kirchlichen Denken einen sanften Ausstieg aus dem „politischen Katholizismus“ zu einer eigenständigen Teilnahme katholischer Christen an den Auseinandersetzungen der pluralen Demokratie anbot. Ohne jemals die Relevanz der lehramtlich verkündeten Soziallehre oder die Wahrheit ihrer traditionellen Orientierungen zu bestreiten, wirkte deren Aufbereitung in Nell-Breunings Soziallehre daran mit, die katholische Kirche in der Bundesrepublik von katholizistischen Denk- und Politikverböten und von klerikaler Bevormundung politischer Praxis zu befreien. Die plurale Demokratie

der westdeutschen Republik war — so half Nell-Breuning zu begreifen — für die katholische Kirche nicht nur ein externes, sondern auch ein innerkatholisches Phänomen: Mit der Integration der institutionellen Kirche in die moderne Gesellschaft allein war es deshalb nicht getan. Notwendig war ebenfalls die politische Emanzipation der katholischen Christen von einer vermeintlich „katholisch“ fixierten Politik. Nell-Breunings „katholische Soziallehre“ hat die politische Emanzipation katholischer Christen sicher nicht initiiert, schon gar nicht allein bewegt — aber aus dem traditionellen Denken der katholischen Kirche intellektuell begleitet und legitimiert. Seine konservativen Kritikern jedenfalls haben Nell-Breuning immer „Flucht aus der Tradition“<sup>42</sup> in eine „pluralisierte Kirche“ bezichtigt — analytisch vollkommen zu Recht.

#### 4. Kirchliche Soziallehre nach dem Ende „katholischer Soziallehre“

Gesellschaftspolitische Reformprojekte — von qualifizierter Mitbestimmung in Betrieben und Unternehmen bis zur Arbeitszeitverkürzung — wurden in den politischen Auseinandersetzungen der Bundesrepublik häufig mit Bezug auf Nell-Breunings „katholischer Soziallehre“ gegenüber den politischen Kontrahenten, aber auch gegenüber den katholischen Christen und ihrer Kirche legitimiert. Seine Soziallehre war für die DGB-Gewerkschaften oder die SPD ein „Einfallstor“ in das katholische Milieu, eine gemeinsame Plattform für gesellschaftspolitische Reformvorhaben und traditionellem katholischen Denken. Ich vermute gar, daß Nell-Breuning zunächst von politischen Institutionen und Bewegungen außerhalb der Kirche als „Nestor katholischer Soziallehre“ akzeptiert und hofiert wurde, lange bevor die katholische Kirche und ihre Institutionen ihm diesen Ehrentitel dann auch zuerkannten. Vielleicht hat die politische Anerkennung außerhalb überhaupt die späte Würdigung Nell-Breunings innerhalb der institutionellen Kirche erwirkt. In den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik jedenfalls fand der heutige „Nestor“ innerhalb von katholischer Kirche und „politischen Katholizismus“ kaum Zustimmung, war innerkirchlich weitgehend isoliert und umstritten.

Trotzdem ist Nell-Breuning in erster Linie ein kirchlicher Intellektueller. Die Überwindung katholischer „Inferiorität“ in modernen Gesellschaften

war das zentrale Anliegen seiner Soziallehre, die gewissenhafte Interpretation lehramtlicher Sozialdokumente und die Operationalisierung ihrer „Aussagen und Weisungen“ deren methodologisches Selbstverständnis. Ohne jemals seine intellektuelle Autonomie für kirchliche Dienste aufzugeben, ist seine ausgewiesene Denkheimat damit die Soziallehre der katholischen Kirche. Auf die Übereinstimmung mit lehramtlichen Dokumenten legte er akribischen Wert: der argumentative Autorität seiner Soziallehre verlieh er mittels kenntnisreicher Auslegung abgeleitete, quasi lehramtliche Qualität. Nell-Breuning wies den Schulterschluss von Gewerkschaften und SPD nicht zurück, doch er agierte erstens als ein gesellschaftliches Institut, quasi als „Ein-Mann-Unternehmen“ und dann zweitens als der Mann und die politische „Stimme“ seiner Kirche.

Die politische Aufmerksamkeit, die seine „katholische Soziallehre“ in der nachholenden Gründung der Bundesrepublik fand, verdankt sich dieser Rolle des kirchlichen Intellektuellen. Als ein Sprachrohr der katholischen und kirchlich gebundenen Christen wurde er in den politischen Auseinandersetzungen der westdeutschen Republik akzeptiert, obwohl er dazu weder vom Klerus noch von den Kirchenmitgliedern mehrheitlich ein Mandat besaß. Ohne offizielle kirchliche Zustimmung wies er sich seine lehramtliche Autorität durch eifrige Zitation und Auslegung päpstlicher Soziallehre selbst aus. Nell-Breunings „katholische Soziallehre“ vermittelte dabei traditionelle Orientierungen des „politischen Katholizismus“ mit dem politischen Projekt einer pluralen Demokratie, bot einen sanften Ausstieg aus einer kirchlich fixierten „katholischen“ Politik. Seine Soziallehre gab den katholischen Christen eine legitimatorische Unterstützung, ihre eigenständige Teilnahme an demokratischen Auseinandersetzungen jenseits sondergesellschaftlicher Formierung des Katholischen abzusichern, ohne dabei ihre Kirchlichkeit ernstlich zu überfordern.<sup>43</sup> Ein derart sanfter Ausstieg aus dem „politischen Katholizismus“ war vielleicht notwendig, um die katholischen Christen in das politische Projekt einer pluralen Demokratie einzugliedern.

Den Ausstieg aus dem „politischen Katholizismus“ dürften die katholischen Christen in der Bundesrepublik trotz eifriger Restaurationsbemühungen nun endgültig gefunden haben. Die Formierung „katholischer politischer Praxis“ wurde als eine sinnvolle Strategie politisch engagierten Glaubens hinfällig und allgemein unplausibel. An den politischen Auseinandersetzungen partizipieren katholische Christen durch eigenständiges Engage-

ment in Parteien und Gewerkschaften, sowie in den verschiedenen neuen sozialen Bewegungen. Die Pluralisierung politischen Engagements aus dem Glauben ist auch innerhalb der katholischen Kirche unübersehbare Realität geworden. Die katholischen Christen haben sich die Eigenständigkeit politischer Praxis erworben — ohne die Sicherheit eines kirchlich formierten „politischen Katholizismus“. Mir scheint diese Vervielfältigung politischen Engagements aus dem Glauben ein unumkehrbarer Prozeß — wenn auch seine Anerkennung in der Deutschen Bischofskonferenz und beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken noch etwas nachhinken mag. Katholische Christen nehmen an den politischen Auseinandersetzungen der Republik ohne katholizistische Formierung teil. Diese eigenständige Engagement für soziale Gerechtigkeit ist politische Dimension mündiger Glaubenspraxis. Durch diese Überwindung des „politischen Katholizismus“ wird auch „das Muster christlicher Präsenz in der Politik neu definiert: diese ist nicht im Sinn einer Einbahnregel zu verstehen, die apologetisch oder missionarisch ... in die Gesellschaft eindringt, dort alles niederwalzt, was eigenständig gewachsen ist, und mit rigorosen Forderungen in die Resignation treibt oder eine Reaktion des Verweigerns provoziert. Die Präsenz des Christen in der Welt ist reziprok, ein Geben und Nehmen“.<sup>44</sup>

Mit der reziproken Präsenz christlicher Glaubenspraxis in der pluralen Demokratie wird die traditionelle Unterscheidung zwischen katholischer Kirche und Katholizismus, von Glauben und politischer Wirksamkeit des Glaubens hinfällig, die auch noch Nell-Breunings Soziallehre tief geprägt hat. Theologisch steht uns unterdessen ein Verständnis von Kirche zur Verfügung, das die politische Präsenz der Christen in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen als geschichtlichen Ausdruck von Kirche begreifen kann. Im politischen Engagement für soziale Gerechtigkeit verkündigt sich das christliche Bekenntnis des eschatologischen Heils und verwirklicht sich der Gehalt des Glaubens: die befreiende und parteiische Liebe Gottes. Die politisch engagierten Christen sind die ersten Subjekte der Kirche, die die Gerechtigkeit Gottes bekennt und geschichtlich vergegenwärtigt. Die Sozialverkündigung kirchlicher Institutionen hat an dieser Kirche Anteil, indem sie sich zum unterstützenden Dienst am befreienden Engagement aus dem Glauben verpflichtet. Die gesellschaftliche Präsenz der Kirche und die geschichtliche Anwesenheit göttlichen Heils erwartet diese Theologie daher nicht von einer lehramtlich fixierten Lehre oder von institutionalisierten Autoritäten ihrer Verkündigung, sondern vom politischen Engagement mündiger Christen.

Gegen diese Theologie politischer Glaubenspraxis wird nun häufig der Integralismus-Vorwurf Nell-Breunings vorgebracht. Das macht aber nur dann einen Sinn, wenn dieser politischen Theologie zugleich das traditionelle Verständnis lehramtlicher Soziallehre unterstellt wird: nun definiere das politische Engagement der „Laien“ die „Soziallehre“ ihrer Kirche; „von unten“ würde den kirchlichen Institutionen wie den Christen erneut eine „katholische“ Politik vorgeschrieben. Doch impliziert die integrale Theologie politischer Glaubenspraxis diesen Integralismus keineswegs, sondern verlangt vielmehr, kirchliche Soziallehre neu, nämlich aus dem pluralen Engagement politischen Glaubens zu verstehen. Den von Nell-Breuning begleiteten Ausstieg katholischer Christen aus dem „politischen Katholizismus“ wird daher in einem Ausstieg aus der „katholischen Soziallehre“ nachvollzogen. Nicht die „Lehre“ einer vorgegebenen Sittenordnung durch das kirchliche Lehramt, sondern der gemeinsame und unvermeidbar konfliktive Reflexionsprozeß, den die gesamte Kirche über die politische Dimension ihrer Glaubenspraxis führt, wird dann als Soziallehre der Kirche begriffen. In den politischen Auseinandersetzungen einer pluralen Demokratie vertreten katholische Christen ihre Interessen sowie die Interessen derjenigen, an deren Kämpfen sie sich in Solidarität beteiligen. In eigener Verantwortung und mit eigener Kompetenz legitimieren sie ihr politisches Engagement, ihre Interessen und Forderungen. Auf diesen „Sachverstand“ politischer Glaubenspraxis hat Nell-Breuning gegen klerikale und kirchliche Bevormundung bestanden. In kirchlichen Zusammenhängen suchen die Christen ihr politisches Engagement im Horizont des gemeinsamen Glaubens zu verstehen — und aus der christlichen Botschaft vom eschatologischen Heil neue Impulse für die politische Praxis aus dem Glauben zu ergreifen. Die Kirche ist daher (auch) die Öffentlichkeit der Christen, in der politisches Engagement zu gemeinsamen Glaubensbewußtsein kommt. Als profilierte Teile dieser Öffentlichkeit gewinnen die katholischen Sozialverbände ihren kirchlichen Ort: Nicht als Apparate „katholischer Politik“, sondern als „Gemeinden“ der Reflexion pluraler politischer Praxis im Horizont der christlichen Heilshoffnung. Auch die Sozialverkündigung kirchlicher Institutionen sowie die christliche Gesellschaftsethik gewinnen ihre kirchliche Legitimation, indem sie sich an diesem gemeinsamen Reflexionsprozeß politischer Glaubenspraxis subsidiär beteiligen.<sup>45</sup>

Die „Soziallehre der katholischen Kirche“ wird so vom Kopf auf die Füße gestellt. Bereits dem Altmeister des deutschen Idealismus, dem Philosophen-

papst Hegel ist eine solche ungebührliche Würdigung nicht erspart geblieben — durch den jungen Karl Marx, dem wiederum Nell-Breuning großen Respekt zollte. Das Erbe des „Nestors katholischer Soziallehre“ im Ende dieser Soziallehre auszumachen, scheint ebenfalls ungebührlich. Doch in der Respektlosigkeit wird die „katholische Soziallehre“ von Oswald von Nell-Breunings respektvoll gewürdigt. Sie hat einen wichtigen Anteil daran, daß der Austritt der katholischen Christen aus dem „politischen Katholizismus“ gelungen ist — wichtig sowohl für die Entwicklung der katholischen Kirche als auch für die nachholende Gründung der Bundesrepublik. Aber der sanfte Ausstieg aus dem „politischen Katholizismus“ ist der Beginn einer Entwicklung kirchlichen Denkens und Handelns — nicht schon das Ende, auf das uns kirchliche Funktionäre und konservative Soziallehrer in Festansprachen auf Nell-Breunings Soziallehre heute festlegen wollen. Daran sollte schon verdächtig machen, daß diejenigen, die heute Nell-Breuning auf ihre konservative Fahne schreiben, ihn Zeit seines aktiven Lebens isoliert und abgelehnt haben.

<sup>1</sup> Damit fasse ich den „politischen Katholizismus“ ausschließlich aus der Perspektive des kirchlichen Lehramtes vorkonziliarer Prägung: als Formierung der politischen Praxis katholischer Christen im Interesse der und unter Führung durch die kirchlichen Institutionen. Der soziale und politische Katholizismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik läßt sich aus dieser Perspektive allein nicht hinreichend begreifen. Eine Analyse des deutschen Katholizismus hat auch die Gegenbewegungen der katholischen Christen aus klerikaler Heteronomie zu berücksichtigen. Seine Geschichte wird wesentlich durch die ständige Kontroverse zwischen lehramtlichen Ansprüchen und laikalen Autonomiebewegungen (wie im Gewerkschaftsstreit) geprägt. Nell-Breuning hat zwar diese Kontroverse aufmerksam verfolgt und sie kritisch erinnert. Seine „katholische Soziallehre“ allerdings gewinnt er nicht aus der Reflexion der laikalen Gegenbewegung, sondern aus einer Neuinterpretation der kirchlichen Ansprüche. Zum Verständnis seiner Soziallehre reicht daher die Rekonstruktion des „politischen Katholizismus“ aus der Perspektive des kirchlichen Lehramtes aus. Der hier verwendete Begriff des „politischen Katholizismus“ ist aber nicht identisch mit der sozialgeschichtlich interessierten Begriffsbildung bei Nell-Breuning selbst, wenn auch verwandt; vgl. Nell-Breuning, O.v. (1975a) 105f; ders. (1975b).

<sup>2</sup> Nell-Breuning, O.v. (1980a) 119

<sup>3</sup> Das Konzept der „nachholenden Gründung der Bundesrepublik“ verdanke ich Rödel, U./ Frankenberg, G./ Dubiel, H. (1989).

- <sup>4</sup> Nell-Breuning, O.v. (1967a) 168
- <sup>5</sup> ders. (1975a) 59
- <sup>6</sup> ebd. 94
- <sup>7</sup> ebd.
- <sup>8</sup> vgl. ebd. 95
- <sup>9</sup> ebd. 97
- <sup>10</sup> ebd. 56
- <sup>11</sup> ders. (1982a) 10
- <sup>12</sup> ders. (<sup>2</sup>1985) 286
- <sup>13</sup> ders. (1975a) 112 (kursiv im Original)
- <sup>14</sup> ders. (1972a) 56
- <sup>15</sup> ebd. 59 (kursiv im Original)
- <sup>16</sup> ebd. 34
- <sup>17</sup> ders. (<sup>2</sup>1985) 108
- <sup>18</sup> ders. (1972c) 56
- <sup>19</sup> ders. (<sup>2</sup>1985) 105
- <sup>20</sup> ders. (o.J.—1983) 66
- <sup>21</sup> ders. (<sup>2</sup>1985) 107 (kursiv im Original)
- <sup>22</sup> ders. (1980b) 684
- <sup>23</sup> vgl. ders. (1975a) 148f
- Diese Unterscheidung zwischen Kirche und Katholizismus begründet auch Nell-Breunings Vorbehalte gegen die neuen politischen Theologien. Er kritisiert, daß diese „sowohl den Glauben als auch die Wirksamkeit der Gläubigen, hier ihre im sozialen Bereich liegende Wirksamkeit, ein und demselben als 'populus Dei' (d.h. als Kirche — Anm.) bezeichneten Subjekt zurechnen.“ Damit würde „das bisherige Selbstverständnis der Kirche durch ein grundlegend anderes ersetzt. Ein solches Verständnis der Kirche wäre in meinen Augen ein neuartiger Typ von Integralismus, diesmal nicht dezisionistisch-klerikalistischer Integralismus (von oben), sondern laizistischer Integralismus (von unten)“, so Nell-Breuning, O.v. (1985) 95.
- <sup>24</sup> Nell-Breuning, O.v. (<sup>2</sup>1985) 42
- <sup>25</sup> ebd. 43
- <sup>26</sup> ebd. 46
- <sup>27</sup> ebd. 87
- <sup>28</sup> ebd. 77
- <sup>29</sup> ders. (1975a) 108
- <sup>30</sup> So die zusammenfassende Kritik von Rödel, U./Frankenberg, G./Dubiel, H. (1989) 14 an konservativen Demokratietheorien.

- <sup>31</sup> Nell-Breuning, O.v. (1972a) 63 (kursiv im Original)
- <sup>32</sup> ebd. 46
- <sup>33</sup> ders. (1980a) 164
- <sup>34</sup> ders. (1947a) 668
- <sup>35</sup> ders. (1967a) 177
- <sup>36</sup> Diese anti-sozialistische Kritik hat Nell-Breuning nie revidiert; die Unvereinbarkeit zwischen kirchlicher Soziallehre und derartigen sozialistischen Politikorientierungen erschien ihm immer „absolut zwingend“. Nach der faktischen Ausgrenzung des radikal-demokratischen Sozialismus aus der bundesdeutschen Politik erlaubte sich Nell-Breuning jedoch die Frage, ob alle tatsächlich vertretenen Sozialismen diesem Unvereinbarkeitsbeschuß entsprechen würden. Spätestens in der Godesberger SPD fand er einen „freiheitlich-demokratischen Sozialismus“ vor, dem er mehr noch als eine Vereinbarkeit, vielmehr eine Entsprechung zur Soziallehre seiner Kirche unterstellen konnte. „In Sachen Sozialismus hat sich meine Überzeugung im Grundsätzlichen ebensowenig geändert; in dem Maße jedoch, in dem das Tatsächliche sich wandelte oder ich vor neuen oder doch mir bis dahin unbekannt gebliebenen Tatsachen Kenntnis erlangte, mußte ich meine Vorstellung vom Tatsächlichen berichtigen,“ kommentiert Nell-Breuning in seinem theoretischen Testament; (1980c) 160.
- <sup>37</sup> Nell-Breuning, O.v. (1972a) 63
- <sup>38</sup> ebd. 28
- <sup>39</sup> ebd. 28
- <sup>40</sup> Rauscher, A. (1976) 156
- <sup>41</sup> ebd.
- <sup>42</sup> Hanssler, B. (1978) 113
- <sup>43</sup> vgl. Nell-Breuning, O.v. (1972e) 147: „Wir Frankfurter oder Sankt Georgener Jesuiten haben uns in besonderer Weise angelegen sein lassen, den Millionen von Katholiken, die sich den nach 1945 ins Leben gerufenen Einheitsgewerkschaften und anderen Gebilden angeschlossen haben, die sich keiner kirchenamtlichen Förderung oder Gutheißung erfreuten, wenn sie nicht gar als bedenklich angesehen wurden, den Weg zur Kirche offenzuhalten, ihre Verbindung zur Kirche nicht abreißen zu lassen; zugleich aber auch nach der anderen Seite hin dem christlichen Gewissen dieser katholischen Männer und Frauen und den Grundsätzen der kirchlichen Lehre vom Menschen und von der menschlichen Gesellschaft in diesen Organisationen Achtung und freien Raum zur Entfaltung zu erringen.“
- <sup>44</sup> Hengsbach, F. (1989) 84
- <sup>45</sup> vgl. dazu Möhring-Hesse, M. (1989)

Ein Gespräch zwischen Friedhelm Hengsbach SJ,  
Werner Kroh und Heiner Ludwig

## Wegweiser aus dem katholischen Ghetto

Oswald von Nell-Breuning SJ als kirchlicher Intellektueller.

(Moderation: Matthias Möhring-Hesse  
und Wolfgang Schroeder)\*

*Immer hat Oswald von Nell-Breuning darauf bestanden, daß christlicher Glauben praktisch ist. Christlicher Glauben darf sich nicht in Kirchen, nicht in die Privatsphäre einigeln, sondern muß politisch werden. Aber das politische Engagement aus dem Glauben, so schreibt Oswald von Nell-Breuning, ist in gesellschaftliche Handlungsbereiche verwiesen, d.h. die Christen müssen jeweils in verschiedenen außerkirchlichen Arenen aktiv werden, die den politischen Sachverstand des mündigen Christen statt klerikale Bevormundung verlangen.*

*Der Name Nell-Breuning steht für die Ablehnung jeder Form integralistischer Politik. Mit integralistisch wird eine Politik bezeichnet, in der das Katholische zum politischen Programm erklärt wird. Nell-Breuning lehnt „katholische“ Politik ab und zwar deshalb, weil sie die Dialogfähigkeit des christlichen Glaubens in Frage stellt. Aus dem gleichen Grund lehnt er auch eine spezifisch „katholische Soziallehre“ ab. Statt einer „katholischen Soziallehre“ gebe es, sagt er, lediglich eine Soziallehre der katholischen Kirche: politische Vorstellungen, die von katholischen Christen und ihrer Kirche in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen vertreten werden. Nicht Inhalte, sondern Herkunft definiert das, was Nell-Breuning unter Soziallehre der katholischen Kirche versteht.*

*Bevor wir beginnen über die Soziallehre von Nell-Breuning zu diskutieren, möchte ich die Gesprächsteilnehmer vorstellen. Da ist zunächst Professor Dr. Friedhelm Hengsbach SJ aus Sankt Georgen, der dort den Lehrstuhl für christliche Gesellschaftswissenschaften innehat und in dieser Eigenschaft quasi Nach-*

*folger von Oswald von Nell-Breuning ist. Als nächsten nenne ich Professor Dr. Heiner Ludwig; er arbeitet im Frankfurter „Haus der Volksarbeit“ und ist dort zuständig für Arbeiterbildung. Er ist Honorarprofessor für Sozialethik an der Universität Gießen und an der Universität Frankfurt. Schließlich Dr. Werner Kroh, der seinerzeit eine wichtige Promotion geschrieben hat, in der er sich sehr kritisch mit den theoretischen Grundlagen der Soziallehre aus der Perspektive der „Politischen Theologie“<sup>1</sup> auseinandergesetzt hat.*

*In diesem Gespräch sollen Konzept, Werk und Wirkung seiner Soziallehre diskutiert werden. Zunächst versuchen wir zu klären, was Nell-Breuning unter kirchlicher Soziallehre versteht. Dann gilt unser Interesse seiner Stellung innerhalb der katholischen Kirche. Schließlich soll seine Wirkung auf Kirche und Katholizismus in der Bundesrepublik beleuchtet werden. Zunächst nähern wir uns dem, was Nell-Breuning unter kirchlicher Soziallehre versteht. Wir fragen nach den theoretischen Grundlagen seiner Soziallehre. Werner Kroh, Sie haben sich in Ihrer Dissertation, sehr intensiv mit den theoretischen, vor allem theologischen sowie philosophischen Grundlagen der Nell-Breuningschen Sozialtheorie beschäftigt. Welche Theoriebestandteile haben Nell-Breuning besonders geprägt?*

### Kroh

Die vier Semester Naturwissenschaften, die er studiert hat, haben sicherlich keine tiefen Spuren bei ihm zurückgelassen. Das wird schon deutlich, wenn man sieht, daß er vier Semester an vier verschiedenen Orten studiert hat: Kiel, München, Straßburg, und Berlin. Das einzige, woran er sich bezüglich dieser Periode seines Lebens erinnert, ist der Kontakt zu den katholischen Sozialreformern, Ludwig Wolker<sup>2</sup> und Karl Sonnenschein<sup>3</sup>, in München und Berlin. Alphabetisierungsarbeit mit Arbeitern — das hat ihn während dieser Zeit geprägt.

Hat ihn die Scholastik, die er studiert hat, wirklich geprägt? Seine Theologie, und das ist ziemlich eindeutig, war die neuscholastische Theologie, wie sie wahrscheinlich überall gang und gäbe war, bis dann durch das 2. Vatikanische Konzil Veränderungen eintraten. Wenn wir die neuscholastische Theorie untersuchen, dürfen wir nicht vergessen, daß diese Metaphysik im Mittelalter selbst einmal Gesellschaftstheorie war. Nämlich die Theorie einer Gesellschaft auf der Basis des Christentums. Dieses Bewußtsein, Gesellschaftstheorie zu sein, ging durch Reformation und Aufklärung verloren. Und es

Ein Gespräch zwischen Friedhelm Hengsbach SJ,  
Werner Kroh und Heiner Ludwig

## Wegweiser aus dem katholischen Ghetto

Oswald von Nell-Breuning SJ als kirchlicher Intellektueller.

(Moderation: Matthias Möhring-Hesse  
und Wolfgang Schroeder)\*

*Immer hat Oswald von Nell-Breuning darauf bestanden, daß christlicher Glaube praktisch ist. Christlicher Glaube darf sich nicht in Kirchen, nicht in die Privatsphäre einigeln, sondern muß politisch werden. Aber das politische Engagement aus dem Glauben, so schreibt Oswald von Nell-Breuning, ist in gesellschaftliche Handlungsbereiche verwiesen, d.h. die Christen müssen jeweils in verschiedenen außerkirchlichen Arenen aktiv werden, die den politischen Sachverstand des mündigen Christen statt klerikale Bevormundung verlangen.*

*Der Name Nell-Breuning steht für die Ablehnung jeder Form integralistischer Politik. Mit integralistisch wird eine Politik bezeichnet, in der das Katholische zum politischen Programm erklärt wird. Nell-Breuning lehnt „katholische“ Politik ab und zwar deshalb, weil sie die Dialogfähigkeit des christlichen Glaubens in Frage stellt. Aus dem gleichen Grund lehnt er auch eine spezifisch „katholische Soziallehre“ ab. Statt einer „katholischen Soziallehre“ gebe es, sagt er, lediglich eine Soziallehre der katholischen Kirche: politische Vorstellungen, die von katholischen Christen und ihrer Kirche in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen vertreten werden. Nicht Inhalte, sondern Herkunft definiert das, was Nell-Breuning unter Soziallehre der katholischen Kirche versteht.*

*Bevor wir beginnen über die Soziallehre von Nell-Breuning zu diskutieren, möchte ich die Gesprächsteilnehmer vorstellen. Da ist zunächst Professor Dr. Friedhelm Hengsbach SJ aus Sankt Georgen, der dort den Lehrstuhl für christliche Gesellschaftswissenschaften innehat und in dieser Eigenschaft quasi Nach-*

*folger von Oswald von Nell-Breuning ist. Als nächsten nenne ich Professor Dr. Heiner Ludwig; er arbeitet im Frankfurter „Haus der Volksarbeit“ und ist dort zuständig für Arbeiterbildung. Er ist Honorarprofessor für Sozialethik an der Universität Gießen und an der Universität Frankfurt. Schließlich Dr. Werner Kroh, der seinerzeit eine wichtige Promotion geschrieben hat, in der er sich sehr kritisch mit den theoretischen Grundlagen der Soziallehre aus der Perspektive der „Politischen Theologie“<sup>4</sup> auseinandergesetzt hat.*

*In diesem Gespräch sollen Konzept, Werk und Wirkung seiner Soziallehre diskutiert werden. Zunächst versuchen wir zu klären, was Nell-Breuning unter kirchlicher Soziallehre versteht. Dann gilt unser Interesse seiner Stellung innerhalb der katholischen Kirche. Schließlich soll seine Wirkung auf Kirche und Katholizismus in der Bundesrepublik beleuchtet werden. Zunächst nähern wir uns dem, was Nell-Breuning unter kirchlicher Soziallehre versteht. Wir fragen nach den theoretischen Grundlagen seiner Soziallehre. Werner Kroh, Sie haben sich in Ihrer Dissertation, sehr intensiv mit den theoretischen, vor allem theologischen sowie philosophischen Grundlagen der Nell-Breuningschen Sozialtheorie beschäftigt. Welche Theoriebestandteile haben Nell-Breuning besonders geprägt?*

### Kroh

Die vier Semester Naturwissenschaften, die er studiert hat, haben sicherlich keine tiefen Spuren bei ihm zurückgelassen. Das wird schon deutlich, wenn man sieht, daß er vier Semester an vier verschiedenen Orten studiert hat: Kiel, München, Straßburg, und Berlin. Das einzige, woran er sich bezüglich dieser Periode seines Lebens erinnert, ist der Kontakt zu den katholischen Sozialreformern, Ludwig Wolker<sup>2</sup> und Karl Sonnenschein<sup>3</sup>, in München und Berlin. Alphabetisierungsarbeit mit Arbeitern — das hat ihn während dieser Zeit geprägt.

■ Hat ihn die Scholastik, die er studiert hat, wirklich geprägt? Seine Theologie, und das ist ziemlich eindeutig, war die neuscholastische Theologie, wie sie wahrscheinlich überall gang und gäbe war, bis dann durch das 2. Vatikanische Konzil Veränderungen eintraten. Wenn wir die neuscholastische Theorie untersuchen, dürfen wir nicht vergessen, daß diese Metaphysik im Mittelalter selbst einmal Gesellschaftstheorie war. Nämlich die Theorie einer Gesellschaft auf der Basis des Christentums. Dieses Bewußtsein, Gesellschaftstheorie zu sein, ging durch Reformation und Aufklärung verloren. Und es

blieb eine Hülse, eine Theorie-Hülse, die gesellschaftlich abstrakt war, weil sie mit der Gesellschaft, in der sie gelehrt wurde, überhaupt nicht mehr vermittelt werden konnte.

Dadurch erklärt sich auch dieser seltsame Bruch zwischen Theorie und Praxis bei Nell-Breuning, der mir während meiner Beschäftigung im Rahmen meiner Dissertation und während meiner Gespräche mit ihm immer aufgefallen ist. Einerseits hat er fortschrittlich in politischen und sozialen Fragen gedacht und andererseits war er theologisch so naiv. M.a.W.: in seinem politischen und sozialen Engagement ist er seiner Theologie völlig davongelaufen.

Ich möchte sagen, daß die „katholische Soziallehre“ eine Gesellschaftstheorie sein wollte und will. Dies wird deutlich in der Enzyklika „Quadragesimo Anno“, aus dem Jahre 1931, die bekanntlich in großem Maße aus der Feder von Nell-Breuning stammt. Deren inoffizielle Überschrift lautet „Über die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan des Evangeliums“. Das war der Anspruch noch etwa in den zwanziger und dreißiger Jahren. Aber eine „katholische Soziallehre“ diesen Typs kann heute keine Gesellschaftstheorie mehr sein. Sie müßte zumindest mit den gegenwärtigen Sozialphilosophien im Gespräch stehen. Den Anspruch hat sie auch gehabt. Nell-Breuning hat doch selbst einmal in einer nachträglichen Rechtfertigung seiner Neuscholastik gesagt, sie sei eine Philosophie, mit der man sowohl an der Wall Street wie auch im Kreml verstanden werden könnte. Welcher Marxist ist aber in der Lage, Scholastik zu verstehen? Und umgekehrt, welcher Scholastiker ist in der Lage, den Marxismus zu verstehen? Das muß ich doch sehr stark in Frage stellen. In dem Sinne kann die scholastische Sozialphilosophie heute keine Gesellschaftstheorie mehr sein.

Was die „katholische Soziallehre“ tatsächlich ist, das hat Nell-Breuning in seiner Praxis gespürt und auch entsprechend verändert: sie ist eine Option für die evolutive Weiterentwicklung des Kapitalismus. Wenn man heute über „katholische Soziallehre“ diskutiert, dann muß man darüber streiten, ob das die richtige Option ist. Ich will dies einmal an einem Beispiel verdeutlichen. Die Eigentumslehre der Kirche wollte eine Theorie sein, die für den Aufbau der Gesellschaft grundlegend sein sollte. In „Rerum Novarum“ wird sie auch als Theorie eingesetzt. Aus der heutigen Perspektive gelesen, ist sie aber

eine Option dafür, daß Arbeiter Eigentum erwerben können sollen. Ich lese also die diesbezüglichen Aussagen von „Rerum Novarum“ heute als den Versuch, diese Eigentumslehre im Interesse der Eigentumbildung von Arbeitern einzusetzen. Von daher wird auch der Sozialismus attackiert, indem gesagt wird: „Ihr seid wahnsinnig, wenn ihr das Eigentum abschaffen wollt. Denn damit nehmt ihr genau den Proletariern die Möglichkeit, sich gesellschaftlich zu erheben“. Da wird Eigentums„lehre“ als eine Option gebraucht – und nicht als Theorie.

*Werner Kroh verweist auf einen Bruch zwischen scholastischer Theorie und politischer Option im Wirken Nell-Breunings. Pater Hengsbach, wie schätzen Sie die Relevanz des scholastischen und naturrechtsethischen Denkens für Nell-Breuning ein?*

## Hengsbach

Er redet immer von der Natur der Sache: jeder vernünftige Mensch könne es einsehen, man müsse nur genau hinschauen. Irgendwann hat er mal vier Ebenen des Naturrechtsdenkens unterschieden. Wenn wir uns über diese vier verschiedenen Ebenen einig würden, könnte es überhaupt keinen Streit mehr geben. Erstens das Naturrecht ist die Sache in sich, ist das Wesen der Dinge. Die Sache in sich ist immer gleich, sie verändert sich nicht, sie ist unantastbar und gilt immer. Dann kommt unsere Einsicht darin. Die kann fehlerhaft sein; da kann und muß man sich verständigen, bis man die Sache dann trifft. Und dann kommt noch die sprachliche Formulierung. Wenn man anfängt zu formulieren, dann kommen Übersetzungsfehler, Verstehensfehler und Sprachfehler. Schließlich entstehen Probleme bei der Anwendung des Naturrechts.<sup>4</sup> Wenn so viele Barrieren gebaut werden, und man dann die Sache selber doch nicht erreicht – das ist reiner Formalismus.

Genau dadurch wird seine Soziallehre auch zur Option, zu einer regulativen Idee: etwa, daß der Mensch Mitte der ganzen Wirtschaft ist, oder daß der Mensch sowohl Person und soziales Wesen ist. Dabei kann diese Option auch manchmal mehr in die eine und ein andermal wieder mehr in die andere Richtung tendieren. Ebenso wie das Naturrecht werden auch die entscheidenden Begriffe der „katholischen Soziallehre“, wie z.B. berufsständische Ordnung und Gemeinwohl, mit denen man ursprünglich sehr konkrete Dinge verband, von Nell-Breuning entmaterialisiert und formalisiert, um

damit leben zu können. Darin sehe ich seine Leistung, daß er dieses ganze Denkgebäude, dieses verknöcherte Gerüst der Neuscholastik oder der traditionellen Lehre aufbricht und wirklich zu einer regulativen Idee macht.

*Aber ist dieser Hinweis auf das formalisierte Naturrecht schon hinreichend um die Theorie Nell-Breunings zu beschreiben? Worin würden Sie die entscheidenden Charakteristika dieser Theorie sehen?*

## Hengsbach

Es ist für mich zunächst einmal ein Phänomen, daß sich alle auf ihn berufen. Und das geht auch. Er ist konsensfähig. Er ist fast ein Symbol für das „Modell Deutschland“, das zwar nicht verwirklichte, aber von allen geschätzte „Modell Deutschland“ — das soziale, rechtsstaatliche, demokratische Deutschland. Wie kommt das, das sich so viele auf ihn berufen? Ich habe vier Punkte, die ich für seinen Ansatz charakteristisch halte.

Das erste ist die Anerkennung der industriellen Gesellschaft, die zur Auseinandersetzung mit den Wiener Vogelsangleuten<sup>5</sup> führte. In seinem Kommentar zu „Quadragesimo Anno“ kann man das nachlesen. In Abgrenzung von dieser Richtung sagt Nell-Breuning ein wenn auch nicht rückhaltloses, aber ein ganz entschiedenes „Ja“ zur modernen Industriegesellschaft. Er akzeptiert die Tatsachen, die reale Welt, in der wir leben — damit verbunden war auch die Akzeptanz der Gewerkschaften. Das hat was mit Philosophie und auch mit Theologie zu tun. Darin zeigt sich seine inkarnatorische Vorliebe: die Anerkennung, daß das, was ist, nicht gottlos sein kann. Deswegen müssen wir der Welt keine neue göttliche Ordnung aufdrängen, denn wenn man genau hinschaut, dann entdeckt man bereits Wertvolles. Hierin liegt auch der Kern seiner „Sachsucht“. Das ist das erste, also das „Ja“ zu der Welt, wie sie ist.

Das bedeutet dann aber auch zweitens eine Anerkennung der Eigenständigkeit dieser Realität, dieser Welt, in der wir leben. Eine Autonomie gegen die Ideologien von Prälaten (gegen die redet er dauernd; nicht gegen den Papst, nicht gegen die Bischöfe, sondern in der Hierarchie genau eine Stufe niedriger!), oder von Gewerkschaftsführern, die keine Ahnung haben, wie z.B. Kreislaufzusammenhänge funktionieren, oder von Politikern. Gerade letztere muß ein wissenschaftlicher Berater wie Patienten behandeln,

schonend aber jedenfalls wissend, daß sie nicht immer verstehen, was Sache ist.

Ein drittes Charakteristikum sehe ich darin, daß es für ihn keinen Widerspruch gibt zwischen dem, was wirtschaftlich vernünftig ist, und dem, was ethisch gefordert ist. Der Widerspruch ist schon logisch nicht möglich, weil derselbe Gott zum einen die ethischen Gebote und zum anderen die Welt geschaffen hat. Also kann es in der Wirtschaft logisch keinen Gegensatz zwischen Sachgemäßem und Sittengesetz geben. Das ergibt sich aus seiner Definition von Wirtschaft. Wenn er erst einmal das wirtschaftliche und das wirtschaftlich Vernünftige so wertgeladen definiert, dann muß es zu einer solchen Tautologie kommen: er wehrt sich gegen die Vermischung von Wert und Sache und belädt die Sache dann mit Wertungen.

Diese Wertungen sind allerdings immer so flexibel, daß er dann auch wieder, das ist das vierte, mit jedem vernünftigen Menschen, so sagt er, Übereinstimmung erzielen kann, und dies sowohl in der Beurteilung der Sache als auch in dem, was normativ gefordert ist. In dieser Weise habe er Übereinkünfte erzielt, beispielsweise mit solch' „vernünftigen Menschen“ wie den Sozialdemokraten, nachdem sie mit dem Godesberger Programm so vernünftig geworden sind; mit den Gewerkschaftsfunktionären, nachdem die Gewerkschaften zu Ordnungsfaktoren geworden sind; und mit den Prälaten, nachdem sie endlich eingesehen haben, wie auf der Würzburger Synode<sup>6</sup> geschehen, was Sache ist.

Diese vier Charakteristika haben maßgeblich zu seiner Konsensfähigkeit beigetragen. Aber es geht, wie gesagt, um einen Formelkonsens, der über Ideologien, über Parteigrenzen und über Tarifgrenzen hinaus von Juristen, von Arbeitsrechtlern, von Sozialarbeitern, von Gewerkschaftlern und selbst inzwischen noch von der FAZ getragen wird. So würde ich das erklären. Das alles ist nicht Taktik und nicht Gedankenlosigkeit oder Naivität; ich vermute, daß er tatsächlich vielmehr von Kommunikationstheorie, von Kantischer Ethik, von moderner Philosophie und Theologie gelernt hat — ohne daß er sich in diesen Termini ausdrücken kann —, als wir das unter dem Stichwort neuscholastisches Denken zunächst sehen.

*Sowohl bei Werner Krob, als auch bei Friedhelm Hengsbach wird die Bedeutung der theoretischen Grundlegung durch die Neuscholastik eher gering eingeschätzt.*

*Vielmehr wird auf die gesellschaftliche bzw. politische Zielsetzung der Theorie hingewiesen. Könnten Sie sich, Heiner Ludwig, damit anfreunden?*

## Ludwig

Ich gehe auch davon aus, daß die scholastische Philosophie, die er zwar auswendig kennt und die er auch herbeten kann, wenn das abgefragt wird, für seine faktische Tätigkeit wenig relevant war. Sie war ein Schutzschild für ihn. Wenn er sich mit der Neuscholastik vor dem Konzil hätte kritisch auseinandergesetzt, hätte er sonst nichts mehr politisch tun können. Um so wirksam sein zu können, wie er war, mußte er m.E. so verfahren, wie er es getan hat. Es ist doch ein Unterschied, ob — wie wir alle meinen — zuerst eine Theorie da sein muß und dann der Mensch handelt bzw. — auf unseren Fall angewendet — dann Nell-Breuning zu seinen konkreten gesellschaftspolitischen Ergebnissen kommt, oder ob es faktisch anders verläuft. Also nicht die behaupteten Grundlagen seines Wirkens sind interessant, sondern die faktisch wirksamen.

Vielleicht darf ich das einmal an einem Beispiel erläutern. In „Quadragesimo Anno“ steht, daß kein Sozialist gleichzeitig Katholik oder andersherum, daß kein Katholik gleichzeitig Sozialist sein kann. Dafür maßgebend ist eine Definition von Sozialismus, die von Pater Grundlach stammt.<sup>7</sup> Nell-Breuning sagte immer, daß das für ihn die höchste Ebene einer abstrakten Definition war. Diese Verurteilung des Sozialismus — insofern nämlich der Sozialismus die Gesellschaft als bloße Nutzveranstaltung ansähe — sah Nell-Breuning als völlig richtig an. Er führte aber weiter aus — ich zitiere hier aus der Erinnerung: „Als ich nach dem Krieg zum ersten Mal mit einem Sozialisten darüber gesprochen habe, nämlich mit Willi Eichler, sagte der mir, daß das, was ihr da Sozialismus definiert, nämlich Gesellschaft als bloße Nutzveranstaltung, das nennen wir Kapitalismus und lehnen das genauso entschieden ab wie ihr.“<sup>8</sup> Daraufhin folgte eine intensive Zusammenarbeit mit Willi Eichler und eine Veränderung seiner Einstellung zum Sozialismus.

*Auch Sie, Heiner Ludwig, gehen davon aus, daß für Nell-Breunings gesellschaftspolitisches Wirken das scholastische Konzept nicht von großer Relevanz ist. Der scholastische Ansatz wäre — so vermuten Sie — nur der Schutzmantel für die eigentliche Arbeit, die Nell-Breuning gemacht hat, nämlich sich politisch einzumischen.*

## Ludwig

Ja, so denke ich schon. Ich möchte aber auch noch etwas zum Thema Naturrecht sagen. Man muß, um nicht mißverstanden zu werden, unterscheiden, um an den modernen Diskussionshintergrund bezüglich des Naturrechts anzuknüpfen. Man kann das vielleicht in einem Satz von Descartes zusammenfassen: „Die Gewohnheit ist uns zur zweiten Natur geworden, sollte nicht die erste Natur nur eine erste Gewohnheit sein.“ Was die metaphysischen Konstruktionen anbelangt, sind wir sehr skeptisch geworden — metaphysische Konstruktionen, bei denen man dann durch Ableitung oder deduktive Weiterführung zu bestimmten Festlegungen kommt. Aber das Naturrecht ist m.E. unüberholbar als Abwehrrecht gegenüber totalitären Verformungen. Man kann vielleicht so formulieren: wir brauchen eine Appellationsinstanz, die uns sagt, das geht nicht bzw. das ist nicht erlaubt. Das Naturrecht ist sozusagen notwendig als Abwehrrecht. Aber man kann das Naturrecht nicht mehr unbefangen, wie noch z.B. in „Quadragesimo Anno“, als Grundlage für den Aufbau einer richtigen Gesellschaftsordnung benutzen. Das hat Nell-Breuning gelernt. Aber er hat darüber keine theoretischen Diskussionen und Debatten geführt, sondern dieser Lernprozeß vollzog sich bei ihm faktisch. Ich finde gerade an Nell-Breuning sympathisch, daß er sich nie darum bemüht hat, eine Lehre, eine „katholische Soziallehre“, systematisch aufzubauen.

Wichtig waren für ihn die konkrete Erfahrung des deutschen Gewerkschaftsstreits. Immer wieder — auch heute noch — sagt er, daß das ihn für sein ganzes gesellschaftliches und kirchliches Leben geprägt habe.<sup>9</sup> Diese Erfahrung hat ihn sensibilisiert. Er hat immer versucht, der proletarisierten Person in dieser Gesellschaft zu helfen. Um dieses Ziel zu erreichen, d.h. um diese Entproletarisierung des Proletariats von seiner Warte als Theologe, als Priester, als Jurist, Volkswirt und Gesellschaftswissenschaftler weiter voranzutreiben, mußte er sich sachkundig machen, mußte Positionen beziehen. Das macht ihn auch heute interessant, da wir alle in der Auseinandersetzung zwischen herkömmlicher „katholischer Soziallehre“ und der Theologie der Befreiung auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage sind, was das eigentlich ist, das unser christliches Wirken für eine Veränderung der Gesellschaft im Unterschied zu anderen Positionen qualifiziert.

*Sie alle sind sich also einig darüber, daß Nell-Breuning ein engagierter In-*

tellektueller mit Sachverstand sei, daß aber seine grundlegende Gesellschaftstheorie dafür eher unbedeutend sei. Ich denke, daß dieser Sachverhalt unstrittig ist, daß Sie sich nur über seine Bewertung nicht einig sind. Werner Kroh z.B. wirft Nell-Breuning kritisch vor, daß man auf Basis metaphysischer Denkweise keine Gesellschaftstheorie mehr treiben kann. „Katholische Soziallehre“ bei Nell-Breuning sei deswegen nichts anderes als eine Option. Während Heiner Ludwig eigentlich viel weiter geht, indem er sagt, daß man sich — um seine Wirkung zu erklären — gar nicht mit der Theorie, sondern nur mit der realen Politik von Nell-Breuning beschäftigen solle.

Ich denke, daß wir, wenn wir uns mit den theoretischen Anknüpfungspunkten Nell-Breunings auseinandersetzen, noch einen Aspekt etwas stärker herausstreichen müssen: Nell-Breuning als Jurist und Ordnungstheoretiker. Seine gesellschaftspolitischen Entwürfe sind grundsätzlich hierarchisch orientiert, garantiert werden soll die hierarchische Ordnung durch den Staat. Sein erstes Anliegen ist daher immer darauf konzentriert, daß der Staat und die bestehende Ordnung, die er vor Augen hat, in keiner Weise in Frage gestellt wird. Man hat den Eindruck, daß dieses Primat der Ordnung bei ihm eine Grundhaltung ist, die fast unabhängig von den jeweiligen zeitbedingten Konstellationen vorhanden ist. Ist Nell-Breuning also eigentlich ein Positivist?

## Ludwig

Man muß zwischen der Herausstellung der Bedeutung einer Ordnung und der Anerkennung der faktisch vorfindbaren Ordnung unterscheiden. Ich denke, daß so ein neuscholastisches Modell, wie es z.B. in Deutschland im 19. Jahrhundert von Ketteler<sup>10</sup> vertreten worden ist, es den Katholiken im Unterschied zu den Protestanten ermöglicht hat, die faktisch vorfindbare Ordnung zu kritisieren, weil ein Modell einer anderen Ordnung zur Verfügung stand.

## Hengsbach

Ich denke auch, daß man bei Nell-Breuning Vorlieben für das juristische Denken finden kann. Da ist zunächst diese, schon angesprochene Definitionssucht; dann aber auch die Betonung des Positiven — in dem Sinne, daß er so vieles Positive im Bestehenden sieht; und schließlich diese Ordnungsidee, welche auch der Hintergrund der berufsständischen Ordnung ist. Überall

findet sich bei ihm die Vorstellung, daß diese Klassengesellschaft, mit ihren zerstörerischen Konflikten in eine andere Gesellschaft übergehen soll, in der die Konflikte, wenn sie noch da sind, nicht zerstörerisch sein sollen. Vor allen Dingen optiert er für einen am Gemeinwohl orientierten Staat, der als einzige Institution dieser Gesellschaft nicht den partikularen Interessen folgt, also eben nicht vor den Karren von Arbeitgebern oder Flick gespannt werden kann. Ich glaube, das sitzt ihm tief im Blut: der Staat, der über den Gewerkschaften, über den Arbeitgebern, oder sonstigen interessenbezogenen Gruppierungen als der Hüter des Gemeinwohls steht.

Wenden wir uns nun dem zweiten Themenkreis zu, nämlich der Stellung Nell-Breunings innerhalb der katholischen Kirche. Zunächst einmal möchte ich Heiner Ludwig fragen: Sie haben Nell-Breuning einmal als die „Frankfurter Furt“<sup>11</sup> bezeichnet, Nell-Breuning als Vorkämpfer einer alternativen Soziallehre. Ist das legitimatorische Legende, oder ist Nell-Breuning für Sie wirklich so etwas wie ein Vorkämpfer einer anderen, nicht katholizistischen Soziallehre?

## Ludwig

In kirchlichen Auseinandersetzungen ist es heutzutage gut, wenn man sich auf Nell-Breuning berufen kann. Insofern ist er für viele ein Gewährsmann und ein Schutzschild. Und das meinte ich mit diesem Wortspiel Frank, „furt“. Also eine Furt, durch die man durchgehen kann, wenn es keine Brücken gibt. Mit Nell-Breuning hat man wenigstens eine Furt, durch die man von der einen gesellschaftlichen Gruppe oder von dem einen politischen Lager ins andere kommen kann.

Ich will dies an einem Beispiel verdeutlichen: In der letzten großen Tarifauseinandersetzung 1984, bei dem Streit um die 35-Stunden Woche, ist jeder mit Nell-Breuning hausieren gegangen. Er habe gesagt, wenn man fünf Stunden Arbeit abgibt, müsse man auch fünf Stunden Lohn abgeben. Die Gewerkschaften haben ihm den Unterschied zwischen Reallohn und Nominallohn vorgerechnet. Er hat nur gesagt, daß er diesen Unterschied wohl kenne. Weiter hat er sich dazu aber nicht geäußert. Und jeder hat sich auf ihn berufen. Der alte Filou hat damit aber bewirkt, daß der Stuttgarter CDU-Partei-tag vom Tabu der 40 Stunden Woche abgekommen ist. Ich möchte behaupten, daß das von ihm auch anvisiert war. Insofern glaube ich, daß Nell-

Breuning heutzutage nicht mehr polarisiert, sondern eher vereinen kann. Das war zu anderen Zeiten anders.

Vielleicht noch eine kleine Anmerkung: Wir haben hier in Frankfurt im letzten Jahr eine Vortragsreihe über den Sozial- und Linkskatholizismus in Frankfurt gemacht und haben über Walter Dirks, Ernst Michel und andere gesprochen. Dabei hat mich erstaunt, daß in diesem Spektrum der Name Oswald von Nell-Breuning fast nie aufgetaucht ist. In dem, was in der Weimarer Republik und was direkt nach dem Krieg als Linkskatholizismus galt, hat Nell-Breuning offensichtlich keine Rolle gespielt. Er hat sich wohl auch ganz bewußt davon ferngehalten.

*Friedhelm Hengsbach, Sie haben in der vorigen Runde formuliert, daß Nell-Breuning ein konsensfähiges Symbol für das „Modell Deutschland“ sei. Aber wenn man genauer hinschaut, zeigt sich dann nicht, daß das Symbol Nell-Breuning als ein Angebot des gesellschaftlichen Konsenses erst ergriffen worden ist, als er 90 Jahre alt wurde? Das Engagement gegen die Prälaten bis zur Würzburger Synode heißt doch auch, daß sein Konsens-Angebot von den Prälaten nicht ergriffen wurde.*

## Hengsbach

Er hat natürlich auch eine Lebensgeschichte. Ich vermute, daß in der Weimarer Zeit seine Kontakte zur KAB und zur Gewerkschaftsbewegung eher sporadisch gewesen sind. Er ist damals bekannt geworden als katholischer Wissenschaftler und Priester, der für bestimmte Fragen sachkompetent war, wie z.B. für Fragen des Bodenrechts. Aufwertung, Bodenrecht, Aktienreform — das sind seine ersten Themen. Das sind auch die Themen dieser Zeit, d.h. die Themen der zwanziger Jahre, die von einer galoppierenden Inflation heimgesucht waren. Heute kann sich das keiner mehr vorstellen, wie die Leute mit Körben zur Bank gelaufen sind. In einer solchen Situation fand selbstverständlich auch ein Run auf Grundstücke statt. Insofern hat Nell-Breuning damals die Perversion der Wirtschaft genau an den zwei Punkten auch gepackt: einmal bei der Inflations- bzw. Aufwertungsfrage und zum anderen bei der Frage des Bodenrechts. Das sind die ersten Arbeiten, die Nell-Breuning veröffentlicht hat, und auf diesen Gebieten ist er Fachmann.

Irgendein Beamter aus dem Reichswirtschaftsministerium muß ihn gehört

haben, als er 1930 über Aktienreform sprach, und er fand dies wohl sehr überzeugend. Damals hat Nell-Breuning auch mit einer ungeheuren Dynamik geschrieben, wie er sie später kaum mehr erreicht hat. Jener Beamte hat sich achtzehn Jahre später an ihn erinnert und ihn dann in den wissenschaftlichen Beirat für das Wirtschaftsministerium geholt. Er ist also eingestiegen als sachlich kompetenter Wissenschaftler.

Mit der Kirche und mit den Bischöfen hatte er dagegen zunächst nicht viel am Hut. Er ist wohl vorrangig außerhalb der Kirche bekannt geworden. Doch schon bald wurde die Kurie auf seine ökonomische Kompetenz aufmerksam und übertrug ihm daraufhin die Vorbereitung der Enzyklika „Quadragesimo Anno“ — und nicht seinem Ordensbruder Pater Grundlach. 1928 ist seine Dissertation „Grundzüge der Börsenmoral“, die er an der theologischen Fakultät Münster geschrieben hat, veröffentlicht worden. Er muß daran eineinhalb Jahre gearbeitet haben. 1930 ist er dann mit den Vorarbeiten für die Enzyklika beauftragt worden. Man sieht daraus, daß er sehr schnell als ein wirtschaftswissenschaftlich und natürlich auch moraltheologisch kompetenter Wissenschaftler bekannt geworden sein muß. So hat er also in der Kirche angefangen.

Nach „Quadragesimo Anno“ argumentiert er innerkirchlich viel mit dem Lehramt, d.h. eigentlich mit sich selbst, nämlich mit „Quadragesimo Anno“ und seinem Kommentar. Vieles von dem, was er nachher „katholische Soziallehre“ nennt, steht schon in diesem Kommentar zu „Quadragesimo Anno“. Und so will ich meinen, daß er erst in den fünfziger bzw. sechziger Jahren als Vertreter der „katholischen Soziallehre“ hervorgetreten ist. Wenn man sich mit seiner Bibliographie beschäftigt, sieht man, daß ihn Themen wie „katholische Soziallehre“ oder „christliche Gesellschaftsordnung“ vor dem 2. Weltkrieg noch gar nicht beschäftigt haben. Ich meine, daß da eine Geschichte der Themen festzustellen ist. Ich weiß gar nicht, seit wann man ihn als „Nestor der katholischen Soziallehre“ stilisiert. Ich würde es etwa so Ende der sechziger Jahre lokalisieren, kurz vor der Würzburger Synode. Von diesem Zeitpunkt an wird er dann auch im innerkirchlichen Bereich, und damit meine ich hier u.a. die katholische Arbeiterbewegung, sehr viel stärker rezipiert.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war er in der Kirche nicht konsensfähig. So hat sich die KAB etwa noch 1956 für die christlichen Gewerk-

schaften ausgesprochen — während Nell-Breuning sich in seinem Urteil zurückhielt. Also die KAB kann frühestens Anfang oder Mitte der sechziger Jahre mit ihm überhaupt...

## Ludwig

Erst Mitte der siebziger Jahre: Als wir den Textband<sup>12</sup> gemacht haben, hat er gesagt, es sei zum erstenmal seit über zwanzig Jahren, daß man ihn von Seiten der KAB wieder anspricht.

## Hengsbach

Das ist umso bemerkenswerter, als die KAB sich heute rühmt, sie habe ihm immer die Treue gehalten.

## Kroh

Noch eine Anmerkung zu der Frage der Kirchlichkeit von Nell-Breuning. Es gab Mitte der sechziger Jahre den Streit mit dem BKU<sup>13</sup> über die Interpretation der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“,<sup>14</sup> speziell über die Frage der Unternehmensmitbestimmung. Nell-Breuning sagte mir einmal, daß dieser Streit zunächst dazu führte, daß der BKU ihn als Berater fallengelassen habe, aber auch dazu, daß er anschließend nie mehr auf einen Katholikentag eingeladen worden sei, um dort zu reden. Das hat ihn sehr geschmerzt. Insofern ist die Würzburger Synode für ihn auch so etwas wie eine späte kirchliche Wiedergutmachung gewesen.

## Hengsbach

Das ist interessant! Genau nach der Verabschiedung der Pastoralkonstitution tauchen bei Nell-Breuning die Themen der „katholischen Soziallehre“ auf.

## Ludwig

Da hatte auch der Wechsel von Pius XII. zu Johannes XXIII. stattgefunden. Für Nell-Breuning hieß das, daß die päpstlichen Berater, die die Enzykliken schrieben, nicht mehr Deutsche waren, deren Denken ihm vertraut war. Das waren nicht mehr er und seine Schüler, sondern es waren Franzosen, die

anders dachten und die Sozialverkündigung der Kirche ganz anders verstanden. Daher mußte er sich nun mit der kirchlichen Soziallehre ausdrücklicher befassen.

Heutzutage ist seine kirchliche Stellung dadurch gekennzeichnet, daß alle ihn als Denkmal benutzen, hinter dem man sich verstecken kann. Um dies zu begreifen, muß man wissen, daß der Mann nach vielen wirklich zerreißenden Auseinandersetzungen mit dieser Kirche, die er liebt, endlich seinen Frieden haben will. Ich hab das lange nicht verstanden. Ich möchte ein Beispiel nennen: in den Auseinandersetzungen mit dem BKU, die Werner Kroh gerade angesprochen hat, war sein schärfster Gegner Wilhelm Weber, mein Doktorvater. Gerade den hat er sich erbeten, ihm die Festrede zum neunzigsten Geburtstag zu halten. Er will seinen Frieden haben, und das ist sein gutes Recht mit neunzig und hundert Jahren.

*Wir sollten jetzt nach der Wirkung Nell-Breunings auf den deutschen Katholizismus fragen. Es soll jetzt um die Frage gehen, ob und in welcher Weise Nell-Breuning zur Integration der katholischen Christen in das gesellschaftliche und politische System der Bundesrepublik Deutschland beigetragen hat. Zunächst können wir aber noch einmal eng an die vorangehende Fragestellung nach seiner kirchlichen Stellung anknüpfen. Friedhelm Hengsbach hat in anderen Zusammenhängen einmal gesagt, daß er Nell-Breuning als einen Dissidenten innerhalb der Kirche sehe. Als einen Dissidenten deshalb, weil er in den meisten innerkirchlichen Auseinandersetzungen mit seinen Positionen eine Minderheitenposition einnahm.*

*Die Frage zunächst an Heiner Ludwig, sehen Sie Nell-Breuning auch als einen Dissidenten innerhalb der Kirche?*

## Ludwig

Zur Zeit von „Rerum Novarum“ und „Quadragesimo Anno“ versuchten die Repräsentanten der „katholischen Soziallehre“ die Idee von Leo XIII. zu unterstützen: d.h. sie wollten die Gesellschaften über das Volk verchristlichen, weil es über die Regierungen bzw. über die Repräsentanten des Staates nicht mehr ging. Bei diesem Versuch, die Gesellschaft über das Volk zu verchristlichen, hatte die „katholische Soziallehre“ eine wichtige Funktion. Was diesen systematischen Anspruch angeht, war Nell-Breuning zunächst ganz klar